



CHRISTUS-LUTHER-
MARKUS-GEMEINDE
HEIDELBERG

Gemeindebrief Nr. 8

Mai – Juli 2021

**Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage
sollst du ruhen:**

1700 Jahre freier Sonntag



Evangelische Christus-Luther-Markus-Gemeinde

Zähringerstr. 26
69115 Heidelberg

Pfarramt

Pfarrer Hans-Christoph Meier

Tel.: 6511971

hans-christoph.meier@kbz.ekiba.de

Pfarrerinnen Sigrd Zweggart-Pérez

Mobil: 0176 52085027

sigrd.zweggart-perez@ekihd.de

Pfarrer Mathis Goseberg

Mobil: 0176 63867349

mathis.goseberg@kbz.ekiba.de

Sekretariat

Marlinang Lienhart/Christine Theiß

Tel.: 20666, Fax: 603959

clm.heidelberg@kbz.ekiba.de

Öffnungszeiten:

Mo geschlossen

Di-Do 9–12 Uhr

Fr 14–17 Uhr

Ferien: Di und Fr 10–12 Uhr

Diakon

Tobias Bade

Tel.: 6511974

Mobil: 0151 10783369

tobias.bade@kbz.ekiba.de

Ältestenkreis

(Kontakt über Sekretariat)

Christoph Kölmel-Stracke

(Vorsitzender)

Mobil: 0172 7429772

c.koelmel-stracke@clm-hd.de

Hausmeister

Markus Henschel

Mobil: 0179 4755319

markus.henschel@ekihd.de

Stephan Scheuermann

(Kontakt über Sekretariat)

Homepage

<http://clm.ekihd.de>

Unsere Bankverbindung

Evangelische Kirchengemeinde

Christuskirche Heidelberg

BIC: GENODE6 1HD1

IBAN: DE82 6729 0000 0029 2028 00

Liebe Leserinnen und Leser,

für die einen ist es der Tag der Ruhe und Entspannung, des Ausschlafens und der Familie. Für andere ist es ein Tag der Arbeit wie jeder andere auch. Manche erleben ihn aber auch als langweilig oder fühlen sich einsam. In der *Christus-Luther-Markus-Gemeinde* finden sonntags zu verschiedenen Zeiten Gottesdienste und besondere Feste statt.

Seit 1700 Jahren ist der Sonntag ein gesetzlicher Ruhetag. Wie es dazu gekommen ist, darüber schreibt Professor Christoph Strohm und nimmt uns mit in die Geschichte des Sonntags in den vergangenen Jahrhunderten. Hans-Christoph Meier hat ein Interview mit Klaus Müller geführt. Den Beauftragten für das christlich-jüdische Gespräch der *Evangelischen Kirche in Baden* hat er über seine persönliche Beziehung zum Judentum befragt. Dabei erzählt er auch, wohin Jesus in unserer Gemeinde vielleicht als Erstes gehen würde. Ein spannendes Gespräch über die Beziehung von Sabbat und Sonntag und die theologische Bedeutung des Ruhetags ist entstanden.

Sehr interessant ist auch der Blick eines Wirtschafts- und Sozialpfarrers auf den Sonntag. Maximilian Heßlein schreibt aus dem *Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt* über diesen Tag.



Im Porträt stellen wir Ihnen Marion Klama vor. Als Selbstständige und Mitinhaberin der Firma *Blumen Kamm* hat sie ein vielfältiges Verhältnis zum Sonntag. Was sie mit unserer Gemeinde verbindet und was ihr am Gottesdienst wichtig ist, können Sie am Ende des Heftes lesen.

Dazwischen informieren wir Sie über Beschlüsse des Ältestenkreises und Aktuelles aus unserer Gemeinde. Wir wünschen Ihnen einen erholsamen nächsten Sonntag und eine gute Lektüre des Gemeindebriefs.

Ihr

Tobias Eade

Aus dem Ältestenkreis

In den letzten Sitzungen des Ältestenkreises haben wir uns wieder intensiv mit der Corona-Lage auseinandergesetzt: Wann dürfen Präsenzgottesdienste in unserer Gemeinde stattfinden? Wann müssen wir auf reine Onlinegottesdienste umsteigen? Als Grenzwert haben wir uns auf den Inzidenzwert 50 (Corona-Erkrankte pro 100.000 Einwohner) festgelegt. Für die Konfirmationen haben wir uns an den Vorgaben der Landeskirche orientiert, die einen höheren Grenzwert zulassen. Auch Tauen und Hochzeiten sind nach Beschluss des Ältestenkreises bei Inzidenzen über 50 möglich, jedoch mit stark reduzierter Zahl von Teilnehmenden. Für diese Gottesdienste empfehlen wir, dass die Teilnehmenden vorher einen Corona-Test durchführen.

Corona wird uns auch weiterhin beschäftigen. Mit Blick auf die wärmere Jahreszeit werden wir entscheiden müssen, welche Regeln für Gottesdienste im Freien gelten sollen. Auf welche Weise können wir Gottesdienste feiern und gleichzeitig die Gesundheit der Gottesdienstbesucher*innen schützen? Darüber werden wir auch in den kommenden Monaten intensiv diskutieren.

Wann die übrigen Gemeindeveranstaltungen, Konzerte oder Feste wieder in Präsenz stattfinden können, wird sich nach dem Erfolg der Impfkampagne

richten. Wir erwarten aber, dass große Veranstaltungen bis zum Sommer nicht möglich sein werden.

Eine Nachricht, über die wir uns sehr gefreut haben, ist die Geburt des zweiten Kindes unseres Pfarrers Mathis Goseberg. Wir gratulieren seiner Frau zur Geburt des neuen Erdenbürgers. Wir wünschen der ganzen Familie alles Gute und Gottes Segen. Bis Mitte Juni wird Mathis Goseberg in Elternzeit sein und sich ganz den Belangen der gewachsenen Familie widmen.

Der Ältestenkreis ist dankbar für die Spenden, die für den *Freiwilligen Gemeindebeitrag* eingegangen sind. Die technische Ausstattung für digitale Gottesdienstformate konnte mit diesen Mitteln schon deutlich verbessert werden. Für einen barrierefreien Zugang über den Haupteingang der *Christuskirche* und eine Sanierung der WC-Anlage im *Markushaus* wurde im Vorjahr gespendet. Die Umsetzung dieser Maßnahmen ist von der Kirchenverwaltung in diesem Sommer geplant.

Für die Arbeit in der Bahnstadt stehen dem Kirchenbezirk Projektmittel zur Verfügung, um eine halbe Diakon*innen-Stelle zu finanzieren. Nach einer langen Krankheitsphase konnten wir im Ältestenkreis eine neue Ausschreibung auf den Weg bringen. Wir hoffen, dass

diese Ausschreibung bald veröffentlicht werden kann und sich geeignete Personen für diese wichtige Arbeit bewerben.

Traurig ist der Ältestenkreis über den Tod des langjährigen Pfarrers der Ge-

meinde *St. Bonifatius*, Ludwig Bopp. Er hat die Ökumene von Anfang an mit viel Engagement unterstützt und entwickelt. In diesem Gemeindebrief gedenken wir ihm.

Hans-Christoph Meier

Aus der EKD: Ökumenischer Kirchentag

„Schaut hin“, so lautet das Leitwort aus Markus 6, 38 für den *3. Ökumenischen Kirchentag 2021*. Dieser wird ganz neu. Digital und dezentral: So können wir trotz Corona-Pandemie sicher und gemeinsam diesen außergewöhnlichen *Ökumenischen Kirchentag* feiern. Wir freuen uns auf neue, spannende Erlebnisse und Formate, auf andere Eindrücke und auf die Begegnung im Netz und vor Ort – so, wie es die Pandemiesituation im Mai eben zulässt. So schaffen wir es, unter außergewöhnlichen Rahmenbedingungen wichtige inhaltliche Impulse für Kirche, Gesellschaft und Politik zu setzen.

Die „Heimatstadt“ des *3. Ökumenischen Kirchentages 2021* bleibt Frankfurt am Main. Von hier aus übertragen wir Gottesdienste, Kulturveranstaltungen und thematisches Programm digital ins Land. Den spirituellen Auftakt bildet am 13. Mai um 10 Uhr der Fernsehgottesdienst zu Christi Himmelfahrt. Am Freitag folgt eine Festveranstaltung mit einem kulturellen Event im Anschluss.



Thematisch interessant wird es dann am Samstag, wenn zwischen 9 und 17 Uhr das digitale Programm von spannenden Orten in Frankfurt gestreamt wird. Hier laden wir Sie ein: zu Begegnung im Netz und zum aktiven Einbringen in Onlineveranstaltungen. Der Samstagabend gehört den konfessionellen Gottesdiensten, die ökumenisch sensibel bei Ihnen in der Gemeinde und online gefeiert werden können. Abgerundet wird der Tag wiederum mit einem liturgisch-kulturellen Event, bei dem Kunstschaffende aus der Region ganz besonders im Rampenlicht stehen werden.

Den spirituellen Schlusspunkt setzen wir am Sonntag, 16. Mai, um 10 Uhr mit dem Schlussgottesdienst – vor spanrender Kulisse ebenfalls im Fernsehen live übertragen.

Glaubens- und Vertrauensfragen, die Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und die Verantwortung in

3. Ökumenischer Kirchentag

Frankfurt am Main, 13. – 16. Mai 2021

digital und dezentral

einer globalisierten Welt – diese wichtigen Themen bilden die inhaltlichen Schwerpunkte des 3. *Ökumenischen Kirchentages*. Rund 50 Veranstaltungen werden dazu am Samstag digital angeboten. Von Bibelarbeiten über Hauptvorträge und Podiumsveranstaltungen bis hin zu partizipativen Formaten und Online-workshops spannt sich der Bogen. Wir schauen auf das Hier und Jetzt und gestalten die Welt von morgen mit. Weil auch Begegnung wichtig ist, schaffen wir digitale Räume des Beisammenseins. Hier soll spürbar werden, dass alle Teil einer ökumenischen Bewegung und eines großen Fests des Glaubens sind.



Der 3. *Ökumenische Kirchentag* wird anders als geplant. Aber er

bleibt vielfältig, relevant und verbindend. Schauen Sie hin! Sie sind herzlich eingeladen!

www.oekt.de/

Tobias Bade

Aktuelles aus der Gemeinde

Öffnungszeiten des Pfarramts in den Pfingstferien

In den Pfingstferien, in der Zeit vom 25. Mai bis 6. Juni, ist das Pfarramt in der Regel dienstags und freitags in der Zeit von 10 bis 12 Uhr besetzt. Alle wichtigen Angelegenheiten können auf den Anrufbeantworter im Pfarramt angesprochen werden, das Gerät wird regelmäßig abgehört. Für Trauerfälle gibt es in dieser Zeit immer einen Ansprechpartner oder eine Ansprechpartnerin. Dafür entnehmen Sie die Kontaktinformationen bitte dem Ansagetext unseres Anrufbeantworters.

Anmeldung Konfirmation Jahrgang 2021/22

Am 15. Juni findet um 17 und um 18 Uhr eine Andacht mit Anmeldung zur Konfirmation 2022 statt. Eingeladen sind alle Jugendlichen, die bis zum 30. Juni 2022 das 14. Lebensjahr vollendet haben oder die im kommenden Herbst in die 8. Klasse versetzt werden. Die Anmeldung findet in der *Christuskirche* statt. Coronabedingte Änderungen sind möglich. Bitte beachten Sie die Homepage. Wir freuen uns über alle Jugendlichen, die sich mit Fragen des Glaubens und der Kirche auseinandersetzen möchten. Das Konfi-Jahr gibt die Möglichkeit, Freunde wieder zu treffen und neue Freundinnen zu finden.

Jubiläumskonfirmation am 31. Oktober 2021

Durch die Fusion der *Christus-, Luther- und Markuskirche* und durch Corona konnte in den letzten beiden Jahren das Konfirmationsjubiläum nicht gefeiert werden. In diesem Jahr planen wir, dieses Jubiläum wieder zu begehen. Wir laden die Jubilarinnen und Jubilare aus diesem und den letzten beiden Jahren ein.

Als silberne Konfirmanden (25 Jahre) sind diejenigen eingeladen, die ihre Konfirmation 1994, 1995 oder 1996 gefeiert haben. Die goldenen Jubilare (50 Jahre) wurden 1969, 1970 oder 1971 konfirmiert. Die eiserne Konfirmation (60 Jahre) feiern diejenigen, die 1959, 1960 oder 1961 eingesegnet wurden. Ihre Gnadenkonfirmation (70 Jahre) feiern die Konfirmationsjahrgänge 1949, 1950 und 1951. Wenn Sie Ihr Konfirmationsjahr nicht genau wissen, rechnen Sie zu Ihrem Geburtsjahrgang Ihr Alter bei der Konfirmation hinzu, meistens war das 14 Jahre.

Zum jeweiligen Jubiläum sind die ehemaligen Konfirmanden aus der *Christus-, Luther- und Markuskirche* eingeladen. Soweit wir über Ihre Adressen verfügen, schicken wir Ihnen eine Einladung zu. Sofern Sie über Adressen auswärtiger Mitkonfirmandinnen und -konfirmanden verfügen, lassen Sie uns diese gern zukommen.

Wenn Sie zu den genannten Jahrgängen gehören und in den nächsten Wochen

keine Einladung erhalten, wenden Sie sich gern an unser Gemeindebüro. Wir laden Sie dann ein.

Wenn Sie an einem anderen Ort konfirmiert wurden und dort keine Gelegenheit hatten, das entsprechende Jubiläum zu feiern, sind Sie herzlich zu unserem Festgottesdienst in der *Christuskirche* eingeladen. Bitte melden Sie sich dazu über das Gemeindebüro an.

Alle Planungen stehen in diesem Jahr unter Corona-Vorbehalt. Wir hoffen sehr, dass bis Ende Oktober die Regeln für die Gottesdienste in unserer Kirche wieder einen größeren Gottesdienst zulassen.

Hans-Christoph Meier



Der Sonntag in vergangenen Jahrhunderten

Vor fast genau 1700 Jahren, am 3. März 321, erklärte Kaiser Konstantin den Sonntag zum allgemeinen Ruhetag im Römischen Reich. Das galt erst einmal nur für Richter, Gewerbetreibende und die Stadtbevölkerung. Feldarbeiten waren ausdrücklich ausgenommen. Die Gründe für diese Auszeichnung des Sonntags waren wohl wesentlich religionspolitischer Art. Denn damit konnte er die Anhänger des in seinem Reich weitverbreiteten Kultes des Sonnengottes („Sol invictus“) für sich gewinnen. Einer seiner Vorgänger hatte bereits den 25. Dezember, nahe der Wintersonnenwende, zum Feiertag des Sonnengottes erklärt. Unter Staatsräson-Gesichtspunkten war das besonders geschickt, weil Konstantin zugleich auch den Christen entgegenkam. Denn bei ihnen hatte es sich eingebürgert, dass man am Tag nach dem Sabbat zusammenkam, um gemeinsam das Mahl bzw. Gottesdienst zu feiern. Das Herrenmahl wurde an diesem Tag gefeiert, weil das ja der Tag der Auferstehung des Herrn war.

Bis heute sind diese unterschiedlichen Wurzeln des Sonntags noch im Sprachgebrauch präsent. Im Deutschen sprechen wir ja ausdrücklich vom Sonntag, ebenso ist die Sonne im englischen „Sunday“ präsent. Im Italienischen, Spanischen und Französischen jedoch findet sich die andere Wurzel, die Rede vom Herrentag. Dort heißt der Sonntag

italienisch „Domenica“, spanisch „Domingo“ und französisch „Dimanche“, also abgeleitet vom lateinischen „dominus“ für Herr. Schon früh stellte sich die Frage, wie sich der Sonntag zum jüdischen Sabbat verhält. Sowohl der Unterschied – Sonntag, nicht Samstag – wurde betont als auch die Nähe herausgestellt. So verstand man den Sonntag entsprechend dem siebten Tag der Schöpfungsgeschichte als Ruhetag. Und es gab viele Versuche, die sonntägliche Ruhe im Sinne des strengen Sabbatgebots durchzusetzen.

Am profiliertesten haben das die Puritaner in England und den USA unternommen. Bis heute gibt es dort Kirchen, wo der Sonntag nicht nur für Gottesdienst und Sonntagsschule reserviert ist, sondern auch streng auf die Vermeidung jeglicher Tätigkeiten geachtet wird, und zwar nicht nur Erwerbsarbeit, sondern auch alle Arten von Vergnügungen. Da ist es zum Beispiel unmöglich, dass am Sonntag überhaupt Fußballspiele stattfinden (nicht nur während der Gottesdienstzeiten). Hintergrund dessen war die Auffassung, dass auch im Alten Testament der Wille Gottes zum Ausdruck komme und schriftgemäß leben eben auch das Ernstnehmen der alttestamentlichen Vorschriften zum Sabbatgebot beinhaltet.

In diesem Sinn verbot ein Gesetz von 1657 ziemlich detailliert: „alles Transport- und Reisegewerbe zu Wasser und zu Lande; den Wirten die Aufnahme und Beköstigung der Fuhrleute und Reisenden im Laufe des heiligen Tages, wenn sie nicht schon am Samstag eingetroffen sind, wie erst recht jeden Gasthausbetrieb für Einheimische“; jeden Handel, geschäftlich oder privat, jedes

lichen Religion verhält es sich so wie mit dem Sabbat: Sie wächst oder fällt in dem Maße, wie der Sabbat geachtet wird.“

Martin Luther hatte eine grundsätzliche Abneigung gegen das Bestreben, alles mit religiös begründeten Vorschriften und Gesetzen zu regeln. Er sah die Gefahr, dass dadurch das Eigentliche, nämlich das Evangelium, die frohe Bot-



Pilger auf dem Weg zur Kirche, Gemälde von George Henry Boughton, 1867

Quelle: Wikipedia, gemeinfrei

Handwerk; jedes öffentliche Vergnügen bis hin zum reinen, ziellosen Spazierengehen („and vainly and prophanely walking“). Einzelne Kirchen wie die amerikanischen Sieben-Tags-Adventisten befolgten nicht nur das Sabbatgebot, sondern sogar auch die alttestamentlichen Speisegebote. Ein puritanischer Pfarrer brachte 1649 die bei den Einwanderern in den USA verbreitete Auffassung auf den Punkt: „Mit der christ-

schaft, in den Hintergrund trete oder gar verdunkelt werde. Und er kannte die menschliche Neigung, das eigene Heil dadurch erwerben zu wollen, dass man besonders eifrig Regeln befolgte. Seine Weisheit war: Es geht darum, den Glauben, dass das Wesentliche im Leben geschenkt wird, wachsen zu lassen, im befreienden Sinn demütig zu sein und dementsprechend sein Leben in Dankbarkeit zu führen. Dann kommen am

Ende auch die besten Taten heraus. Vorschriften und Gesetze haben zwar eine wichtige orientierende Funktion – wir benötigen eine Zeit der Pause und der Ruhe! –, aber Luther hielt sich an Jesu Wort: Der Sabbat ist um des Menschen willen da, das heißt, um des Menschen willen kann man auch großzügig Ausnahmen machen.

Aber: Luther war an einer Stelle durchaus klar und entschieden. Der Mensch, der sich über sein Tun definiert und zu stolz ist, sich auf Gottes Barmherzigkeit angewiesen zu wissen, begeht einen schweren Fehler. *Gott* hat es nicht nötig, dass man ihm dient, indem man die Sonntagsruhe streng befolgt oder in den Gottesdienst geht oder fastet oder Ähnliches. Der Dienst geschieht im weltlichen Leben, in der Familie, im Beruf, in Engagements. Vielmehr hat es der *Mensch* nötig, dass Gott sich ihm zuwendet. Und hier ist der Gottesdienst von entscheidender Bedeutung, nicht dass wir Gott damit dienen, sondern Gott dient uns in Gestalt der Evangeliumsverkündigung und Gemeinschaft des Glaubens. Darum ist es auch für Luther

sehr wichtig und eine Selbstverständlichkeit, den Freiraum des Sonntags für den Gottesdienst festzuhalten und zu verteidigen.

Im Augsburger Bekenntnis von 1530 heißt es dann entsprechend: „Denn diejenigen, die es dafür achten, daß die Ordnung vom Sonntag für den Sabbat als nötig aufgerichtet sei, die irren sehr. Dann die heilige Schrift hat den Sabbat abgetan und lehret, daß alle Ceremonien des alten Gesetzes nach Eröffnung des Evangeliums mögen nachgelassen werden. Und dennoch, weil vonnöten gewesen ist, einen gewissen Tag zu verordnen, auf daß das Volk wüßte, wann es zusammenkommen solle, hat die christliche Kirche den Sonntag darzu verordnet und zu dieser Veränderung desto mehr Gefallens und Willens gehabt, damit die Leute ein Exempel hätten der christlichen Freiheit, daß man wußte, daß weder die Haltung des Sabbats noch eins andern Tags vonnöten sei.“

Christoph Strohm

Der Sabbat weist auf die Grenze des Machbaren hin

Fragen an Prof. Dr. Klaus Müller, den Beauftragten für das christlich-jüdische Gespräch der *Evangelischen Kirche in Baden*

Herr Müller, mögen Sie uns erzählen, welche persönliche Bindung Sie zum Judentum haben?

Direkt nach meinem Theologiestudium ging ich mit dem Programm „Studium in Israel“ für ein erstes Jahr nach Jerusalem zum Studium jüdischer Schriften und Traditionen. Daraus ist eine lebenslange Beschäftigung geworden. Was bei mir eine persönliche, auch familiäre Bindung ist, bedeutet eigentlich für den christlichen Glauben eine sehr grundlegende Orientierung, denn Jesus ist Jude und ist sein Leben lang seinem Judentum treu geblieben. Das gibt seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern, die sich Christen nennen, eine Grundorientierung: Wir sind als Kirche zutiefst verbunden mit der jüdischen Religion. Wenn ich mir die Heidelberger Weststadt vorstelle, dann denke ich für mich etwa so: Würde Jesus heute wiederkommen, dann würde er möglicherweise zuerst in die Synagoge in die Häusserstraße gehen und erst danach auch in die *Christuskirche*. Und dort, in der *Christuskirche*, würde er den Gläubigen vielleicht die Frage stellen: „Habt ihr immer im Blick gehabt, dass ich ein Sohn Israels bin?“

Eines der Zehn Gebote heißt: „Du sollst den Feiertag heiligen“ oder „Gedenke des Sabbats, dass du ihn heiligst!“ Welche Übersetzung von 2. Mose 20, 8 ziehen Sie vor?

Luthers Übersetzung „Feiertag“ hängt natürlich mit dem Umstand zusammen, dass wir als Christen nicht im engeren Sinne den Sabbat halten. Allerdings: Über das nachzudenken, was der Sabbat bedeuten kann, bringt uns wirklich weiter. In diesem Tag stecken Ideen, die geradezu revolutionär sind. Von daher ist die zweite Übersetzung besser, wenn sie denn dazu führt, danach zu fragen, was dieser „Sabbat“ sein soll. Übrigens: „Revolutionär“ ist schon in der Antike der Gedanke gewesen, dass jeder Kreatur ein Siebtel der Woche als Ruhezeit zur Verfügung stehen sollte – das war in der Antike ein völlig neuer Gedanke!

In der Grundschule geben meine Schülerinnen und Schüler oft davon aus, dass der Sonntag der siebte Tag der Woche ist. Wie würden Sie in der Grundschule darauf eingehen?

In der Ostergeschichte lesen wir: „Am ersten Tag der Woche“ usw. kommen sie zum Grab Jesu, und wir wissen: Es ist der Sonntagmorgen, der Ostersonntagmorgen. So ist die biblische Zählung. Tag eins (Sonntag) bis Tag sieben (Sabbat). Diese Zählung geht auf die Schöpfungsgeschichte in den ersten Versen der Bibel zurück und ist in der hebräischen Sprache bis heute erhalten.

Wie haben Sie in Ihrer Kindheit den Sonntag erlebt?

Sonntag war immer Zeit für die Familie, das haben wir schon als Kinder deutlich gespürt. Alles, was die Eltern geschäftlich während der Woche umgetrieben hat, war irgendwie ausgeblendet am Sonntag – da war einfach einiges anders als sonst. Jetzt war Zeit für einen kleinen Ausflug.

Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten von Sabbat und Sonntag?

Das Jahr 2021 markiert gleichzeitig eine Periode von 1700 Jahren jüdischer Präsenz in unserem Land und auch die Privilegierung des Sonntags durch ein Edikt des Kaisers Konstantin. Ich könnte also sagen: Seit 321 existieren in unserem Land die jüdische Gemeinschaft und die besondere Betonung des Sonntags nebeneinander. Das wäre ja eigentlich ein Grund sich zu freuen, aber dieses „Nebeneinander“ war über Jahrhunderte hinweg ein „Gegeneinander“. Durch die Jahrhunderte hat die christliche Theologie den Sonntag in einem Gegensatz zum jüdischen Sabbat verstanden, als Aufhebung und Überbietung des jüdischen Tages. „Wir sind besser als die anderen!“ – das kennen wir. Dabei haben die ersten Christen, die aus dem Judentum stammten wie Jesus auch, die Sabbatruhe eingehalten und dann am frühen Sonntagmorgen den christlichen Gottesdienst gefeiert. Später hat sich eine Polemik ergeben, die wir heute durch die Erkenntnisse im christlich-jüdischen Dialog erst langsam überwunden haben.

Welche Unterschiede sind Ihnen wichtig?

Das traditionsbewusste Judentum versteht den Sabbat als Zeichen jüdischer Existenz. Sabbat gilt als Zeichen der intimen Beziehung des jüdischen Glaubens zu Gott. Es gibt eine Redewendung, die sagt: „Mehr als Israel den Sabbat gehalten hat, hat der Sabbat Israel gehalten.“ Die religionsgesetzlichen Bestimmungen gehen da sehr weit und definieren Arbeiten, die am Sabbat nicht getan werden dürfen. Das alles geht Christen nicht direkt etwas an und sollte aus jüdischer Sicht auch nicht kopiert werden. Dennoch hat der Sabbat auch eine universale Bedeutung, auch eine christliche insofern, also Jesus natürlich als frommer Jude den Sabbat beachtet hat. In Lukas 4 gibt es eine tolle Geschichte, die beginnt mit den Worten: „Jesus ging nach seiner Gewohnheit am Sabbat in die Synagoge ...“. Dorthin gehört er, dort ist sein geistliches



Sabbatkerzen (Foto: Nutzer Olaf.berfurth, auf commons.wikimedia.org)

Zuhause. Die Christinnen und Christen aus der nichtjüdischen Welt dürfen das nicht vergessen, aber es ist auch nicht 1:1 ihre Welt.

Jesus sagt: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats willen“ (Mt 2, 27). Stellt er sich damit kritisch gegen die Sabbatregeln seiner Zeit?

Sagen wir mal so: Jesus stellt sich nicht den Sabbatregeln entgegen, sondern bringt ein altes Prinzip zur Geltung, das die Rabbiner schon vor seiner Zeit so formuliert haben: „Die Erhaltung des Lebens verdrängt die Sabbatruhe.“ Man könnte auch sagen: Die Sabbatruhe dient geradezu dem menschlichen Wohlbefinden und ist nicht ein Gesetz, das der Mensch ertragen müsste. Der berühmte Satz aus dem Markusevangelium findet sich genau so auch in den jüdischen Schriften – es ist also kein Grund für eine Abwertung des Judentums als einer angeblich „gesetzlichen“ Religion.

Welche Impulse können wir als Christinnen und Christen von der jüdischen Sabbatpraxis erhalten?

In der Idee dieses Tages stecken mindestens drei wichtige Impulse: ein erster, der mit unserer Schöpfung zu tun hat; ein zweiter, der den Menschen als Kreatur der Freiheit im Blick hat, und ein dritter, der mit dem schwierigen Wort „heilig“ zu tun hat. Diese drei Aspekte sind brandaktuell auch heute: Sabbat erinnert an die Grenze des Machbaren, das heißt, der Mensch darf sich mit seiner ganzen Schaffenskraft nicht an die

Stelle Gottes setzen und meinen, er könne alles machen, was machbar scheint. Das Zweite ist der Aspekt der Freiheit: Jeder Sabbat ist ein kleines Passahfest, das heißt erinnert an die Befreiung von aller Sklaverei, die Menschen einander bereiten können. Und das Dritte ist ein Hinweis auf die Heiligkeit im Sinne von etwas Unantastbarem, nicht irgendwelchem Nutzen zu Unterwerfendem – ich sage gerne: Die Idee des Sabbats ist die Erinnerung daran, dass es „unvernutzte“ Zeit geben darf und muss in einem menschlichen Leben. Und übrigens: nicht nur für das menschliche Leben! Laut *Dekalog* sollen auch die Tiere und überhaupt die Schöpfung insgesamt in diesem umfassenden Sinne ruhen dürfen am Sabbat. Im heutigen Hebräisch ist vom Wort „Sabbat“ auch das Wort „Streik“ abgeleitet: Sabbat ist Widerstand, „Streik“ gegen die grenzenlose Verzweckung menschlicher Zeit und menschlichen Lebens. An solche Gedanken zu erinnern, passt auch gut zu unserem Sonntag.

Die Fragen stellte Pfarrer Hans-Christoph Meier.

Der Sonntag als Tag der geistlichen und seelischen Erhebung

Der Schutz des Sonntags ist seit vielen Jahrzehnten immer wieder Gegenstand der gesellschaftlichen und politischen Diskussion in Deutschland. Im Zuge der *Covid19*-Pandemie ist er erneut stark unter Druck geraten, weil die Not des Einzelhandels und die zunehmende Verödung der Innenstädte die Verantwortlichen in Verbänden und Kommunen unter Handlungsdruck gesetzt haben. Dem Schutz des Sonntags und der Aufrechterhaltung seines geistlichen, seines gesellschaftlichen und seines kulturellen, aber auch seines ökonomischen Wertes dienen die folgenden Überlegungen.

Theologische Überlegungen zum Sonntagsschutz

Die Begründung des Ruhegebotes am Sonntag folgt aus der Schöpfungsgabe Gottes. So wird es im ersten *Dekalog* 2. Mose 20, 8–11 festgehalten:

8 Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. 10 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. 11 Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.

Die Heiligung des Sabbats durch Gott ist also Auftrag und Verheißung für den Menschen zugleich. Es lässt ihn nicht höher stehen als Gott, sondern ordnet ihn ein in die ganze Schöpfung, lässt ihn Teil des Handelns Gottes werden und begrenzt den Hochmut des Menschen, mehr zu können als Gott. Das soll der Mensch als befreiend wahrnehmen. Das Gebot ist ein Gebot zum Selbstschutz des Menschen und ein Ruf in die Gemeinschaft mit Gott und den Mitgeschöpfen.

Besonders durch den zweiten *Dekalog* in 5. Mose 5, 12–15

12 Den Sabbattag sollst du halten, dass du ihn heiligst, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. 13 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. 14 Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf dass dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. 15 Denn du sollst daran denken, dass auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, dass du den Sabbattag halten sollst.

wird das Motiv der Freiheit für die Sonntagsruhe noch einmal grundlegend. Die Begründung des dritten Gebots

über die Befreiung aus Ägypten schafft die Verbindung zum christlichen Sonntag als dem Tag, an dem die Gemeinde ihre Erlösung und Befreiung wahrnimmt, lobt, Gott dafür dankt und feiert. Daraus entsteht ein neuer Aufbruch ins Leben. Es ist dasselbe Freiheitsmotiv, das hier wie im Gedenken an den Ostertag greift. Wird der Sonntag als wöchentlicher Gedenktag der Auferstehung begriffen, dann ist er auch der Gedenktag der Befreiung aus der Knechtschaft des Todes. Gott befreit aus verderbender, nicht zu entrinnender Arbeit und dem verderbenden, nicht zu entrinnenden Tod.

Dieses Freiheitsmotiv findet sich alt- und neutestamentlich an vielen Stellen wieder (s. Psalm 81, 7; Jesaja 61, 1; Römer 8, 21; 2. Korinther 3, 17; Galater 5, 1.13).

Entscheidend ist in alledem, dass die Arbeit nach 1. Mose 2, 15 zum Leben des Menschen dazugehört. Der Mensch wird schon im Paradies in den Garten gesetzt, ihn zu bebauen und zu bewahren. Diese Arbeit ist frohe Arbeit im Dienst am Schöpfungswerk Gottes und damit an Gott selbst. Diese Arbeit ist gottgegeben.

Das ändert sich nach dem Sündenfall. Die Arbeit wird zur Last für den Menschen und zu einer ihn plagenden Notwendigkeit (1. Mose 3, 17; 4, 12). Die Sehnsucht aber ist schon bald groß, dieser Plage Herr zu werden und auch in der Arbeit Trost zu finden (1. Mose 5, 29).

Dies setzt sich im weiteren Verlauf fort. Es wird nach Erlösung gesucht. Der Mensch möge sich doch in seiner Arbeit wohlfühlen, dass er fröhlich sei in seiner Arbeit (Prediger 3, 22: *Ich sab, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch fröhlich sei in seiner Arbeit*).

Damit ist eine frohe und fröhlich vollbrachte Arbeit ein Vorschein der Erlösung und des wieder frei gewordenen Weges ins Paradies.

Fröhlichkeit in der Arbeit gelingt aber nur, wenn sie unter freien und gleichen Bedingungen erfolgt, wenn Ruhe und Kraft vorhanden sind und genügend Ausgleich gewährleistet wird.

Dass der Sonntag ein geistlicher Tag ist, der den Menschen in das Schöpfungshandeln Gottes einordnet, der ihn Gemeinschaft spüren lässt und ihm die Freiheit Gottes vor Augen führt und damit einen ganzheitlichen Blick auf das Leben ermöglicht, dient einem guten Leben und fröhlichen Arbeiten und ist ein Vorgeschmack kommender göttlicher Herrlichkeit.

Position zum Sonntagsschutz

Für die Kirche lassen diese Überlegungen nur den Schluss zu, eine Ausweitung der Sonntagsöffnungen des Einzelhandels und ebenso eine weitere Ausweitung betrieblicher Sonntagsarbeit abzulehnen.

Wir sehen die Not der Einzelhändler. Vor allem die kleinen und mittleren in-

habergeführten Geschäfte leiden massiv unter den Beschränkungen zur Eindämmung der *Covid19*-Pandemie.

Wir sehen auch die Notwendigkeit der Aufwertung unserer Innenstädte und die Veränderungen im Freizeitverhalten der Menschen des 21. Jahrhunderts, für die der Konsum und das „Shoppen“ einen eigenen Freizeitwert besitzen.

Zugleich sehen wir aber keine Möglichkeiten, der Not des Einzelhandels mit vermehrter Sonntagsöffnung abzuhelpfen, und halten stattdessen eine wöchentliche Pause im Dauerkonsum unserer Gesellschaft für notwendig und zielführend im Sinn einer freundlich aufeinander bezogenen Gemeinschaft.

So stehen dem Nutzen der Sonntagsöffnung deutlich erhöhte Kosten entgegen, die vor allem die kleineren Geschäfte tragen müssen.

- Geld, das am Sonntag ausgegeben wird, kann nicht auch noch einmal unter der Woche ausgegeben werden. Damit verlagern sich die Umsätze nur auf den Sonntag und ergeben letztlich keine neuen großen Gewinne. (Aufschlussreich ist dazu das Gespräch mit dem Vorsitzenden des Gütersloher Einzelhandelsverbandes Rainer Schorcht, zu lesen unter: https://www.nw.de/lokal/kreis_guetersloh/guetersloh/22093974_Interview-Rainer-Schorcht-spricht-ueber-die-Verkaufsoffenen-Sonntage-in-Guetersloh.html)



- Je größer der Betrieb, desto flexibler kann mit Personal umgegangen und dieses an verschiedenen Tagen der Woche eingesetzt werden. Kleinere Geschäfte und Läden haben diese Möglichkeit nicht, müssen zusätzlich Arbeit generieren oder nie Möglichkeit der Öffnung verstreichen lassen.
- Kleinere Einzelhandelsläden oder Nischenanbieter oder Geschäfte außerhalb der Toplagen der Innenstädte profitieren kaum, sind aber in gewisser Weise genötigt, die Sonntagsöffnung mit anzubieten, um nicht in eine Außenseiterstellung zu geraten.
- Die Beschäftigten des Einzelhandels würden wieder auf der Verliererseite stehen. Die tragen aber bisher schon die Lasten dieser Zeit in besonderer Weise. Die Freiheit und das Vergnügen der einen ist immer die Arbeit und die Last der anderen.

Auf diese Weise verlangt der offene Sonntag nur weitere Opfer unter den Beschäftigten, wird aber den stationären Einzelhandel und die Lebensqualität unserer Innenstädte nicht retten, sondern eher weiter beschädigen.

Der Verlust an kultureller, sozialer und geistlicher Integrität des Sonntages ist bei einer weitergehenden Sonntagsöffnung aber absehbar. Gemeinschaftliches Leben würde auch hier wieder nur als konsumierendes Leben gedacht. Der Wert gemeinschaftlich verbrachter Zeit der Ruhe, der Entspannung und des Lebens in einer anderen Welt als an den sechs Tagen der übrigen Woche könnte nicht mehr hervortreten.

Eine weitere, wenn auch zunächst schleichende Aushöhlung des Sonntags und seines Schutzes bringt nach unserer Einschätzung keinen langfristigen ökonomischen Gewinn, wird sich aber zusätzlich auf die betriebliche Sonntagsarbeit auswirken, weil sich das Bewusstsein für den Sonntag als Ruhetag, als ein Stück der Herrlichkeit Gottes in einer mühevollen Welt wandeln wird.

Es steht also zu befürchten, dass bei einer weitergehenden Sonntagsöffnung des Einzelhandels wieder diejenigen verlieren, die auch schon wegen der Pandemie auf der Verliererseite stehen.

Als Kirche werben wir statt einer weiteren Öffnung des Einzelhandels am grundgesetzlich geschützten Sonntag für eine weitere Förderung der Innenstädte in einem Gesamtkonzept aus Wohnen, Einkaufen, Kultur, geistlichen und sozialen Orten und Aufenthaltsqualität. Es braucht innerstädtische Konzepte, die Menschen auch ohne Konsumanreize anziehen und in den Innenstädten verorten. Dies würde sich auch auf den Einzelhandel unter der Woche auswirken.

Dazu bedürfte es auch einer weitergehenden strikten Regulierung des Onlinehandels durch zusätzliche Abgaben auf online getätigte Geschäfte am Sonntag, die Prüfung von Ladenschlusszeiten oder auch die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Zentren und Lagern des Onlinehandels.

Da diese allerdings gesellschaftlich gewollt sein und auf höchster politischer Ebene angegangen und durchgesetzt werden müsste, bedarf es intensiver politischer und gesellschaftlicher Arbeit zum Schutz des Sonntags für alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und für die Aufwertung der Innenstädte.

Wer den Einzelhandel fördern will, muss Konzepte für die Innenstädte entwerfen und nicht das Ruhegebot außer Kraft setzen und damit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Geschäften noch mehr aufbürden.

Konsequenzen für die kirchliche Arbeit in wenigen Schlaglichtern

Die Kirchen selbst sind gerufen, den Sonntag als das besondere Geschenk der Freiheit Gottes zu pflegen und ihn mit aller Kraft als einen besonderen Tag zu kennzeichnen und wertzuschätzen. Dies hängt nicht zuletzt an der intensiven Pflege und Hochhaltung der gottesdienstlichen Arbeit in den Gemeinden.

In einem besonderen Maß dient dem Schutz des Sonntags auch ein Bewusstsein über die gesellschaftliche Stellung des Samstags. Je mehr der Samstag mit „normaler“ Erwerbsarbeit belegt wird, desto mehr ist der Sonntag der einzige Tag der Woche, an dem die Menschen auch den notwendigen Einkäufen nachgehen können. Die Kirchen haben deswegen nicht nur ein Interesse daran, den Sonntag zu schützen, sondern den Samstag als Tag der Vorbereitung auf den freien Sonntag hervorzuheben.

Dem Schutz des Sonntags dient auch der Streit um die betriebliche Sonntagsarbeit, die in den letzten Jahren sukzessive ausgebaut worden ist.

Dazu braucht es die Stärkung der Verbindung zu den Gewerkschaften, um gemeinsam für ein besseres Leben und für die Möglichkeit „fröhlicher“ Arbeit zu streiten.

Über die Gewerkschaften hinaus ist es notwendig, gesellschaftliche Bündnispartner zu suchen, die von einer umfassenden Sonntagsruhe profitieren.

Letztlich ist auch ein intensiver Kontakt in den Einzelhandelsverband notwendig, um dort deutlich zu machen, dass die Kirchen bereit sind, für die Belange eines attraktiven stationären Einzelhandels mit einzutreten, wenn dabei die aus theologischen (und darin aus soziologischen und ökonomischen) Erwägungen gewonnenen Einsichten und Überzeugungen nicht ausgeklammert werden.

Denn: Der Sonntag soll Tag der geistlichen und seelischen Erhebung sein und bleiben.

Maximilian Heßlein
Wirtschafts- und Sozialpfarrer
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

Immer wieder sonntags kommt die Erinnerung

Was sind Ihre schönsten Sonntagserinnerungen? Die, die Sie lächeln machen, wenn Sie an sie denken? Oder woran denken Sie überhaupt nicht gerne?

Für mich war am Sonntag eigentlich das Schönste, dass dieser Tag ganz anders war als alle anderen Tage. Obwohl ich in einem religiös eher indifferenten Elternhaus groß geworden bin, haben meine Eltern trotzdem, vielleicht ganz unbewusst, diesen Tag zu einem geheiligten Tag werden lassen. Weil er Raum und Zeit geboten hat für Erfahrungen, die aus dem Alltag herausgeführt haben.

Das fing schon mit dem Vorabend an. Kirchenglocken hatten wir keine in der Nähe, stattdessen wurde der Sonntag ganz klassisch mit dem Bad eingeläutet. Noch mit feuchten Haaren saßen wir Kinder dann vor dem Fernseher. Nur am Samstagabend durften wir vor dem Fernseher essen. Bei „Raumschiff Enterprise“, „Bonanza“ oder der „ZDF-Hitparade“.

Das ging weiter mit dem Frühstück am Sonntagmorgen. Das wurde zelebriert. In zwar ganz schwäbisch-bescheidenem Maße, aber für uns Kinder war es schön, dass wir alle gemeinsam am Frühstückstisch saßen. Das war unter der Woche nicht gut möglich. Und wir bekamen schwarzen Tee mit Milch! Wie Erwachsene. Nur sonntags gab es Toast und Eier. Wir haben uns all die Ge-

schichten erzählt, die so im Laufe der Woche aufgelaufen waren. Und saßen dabei noch in Schlafanzug und Bademantel am Tisch. Und weil das für alle so gemütlich war, waren meine Geschwister nicht so begeistert, dass ich dann doch gerne auch in den Kindergottesdienst gegangen bin und damit dem Frühstück ein früheres Ende als gewohnt gesetzt habe. Aber den Kindergottesdienst habe



Foto: rcc-fjm auf Pixabay

ich eben auch geliebt. Das Heftchen mit den Klebebildern. Die Liturgie, die ich heimlich am Montag noch mal nachgefeiert habe, weil sie mir so gefallen hat. Die Kirche, die mir ein gutes Gefühl gegeben hat. Und danach hatte ich Zeit für meine Bücher. Wenn ich nicht Mitleid hatte mit meinem kleinen Bruder, der lieber mit mir gespielt hätte, dann habe ich gelesen. Und wurde nicht durch ein Mittagessen unterbrochen! Dafür hat meine Mutter gleich am Anfang ihrer Ehe gesorgt: Am Sonntag haben auch Ehefrauen und Mütter Recht auf freie Zeit. So gab es erst am frühen Nachmittag den Kuchen, den sie am Vortag gebacken hatte. Und auf den wir uns die ganze Woche gefreut haben.

Klar, am Nachmittag gab es dann schon mal auch die lästige Botschaft: Jetzt gehen wir spazieren! Nach erfolglosem Gemaule hatten wir dann in der Regel aber doch einen Mordsspaß im Wald,

auf dem Deich oder im Moor. Aber wenn schlechtes Wetter war, dann kam im Fernseher „Flipper“ oder „Lassie“. Gegen 17 Uhr ist dann mein Vater in seinem Zimmer verschwunden. Dann haben wir nur noch das vertraute Klack-Klack seiner alten Reiseschreibmaschine gehört, mit der er Überweisungsträger ausgefüllt und andere wichtige Schreibtischarbeiten verrichtet hat, die in einer Familie eben auch erledigt werden müssen. Aber um 19 Uhr saßen wir dann wieder alle zusammen um den Abendbrottisch. An dem es auch Essen gab, das es unter der Woche nie gab: Pizza, Pasta und Toast *Hawaii*.

Natürlich waren diese Familiensonntage nicht von ewiger Dauer, irgendwann waren die großen Schwestern dann lieber mit Freund*innen verabredet, und nach und nach haben sich die Gewohnheiten aufgelöst. Aber die Erinnerung an die Rituale und die Freiheit, die mir der Sonntag in gleicher Weise geboten hat, die ist für mich unglaublich kostbar. Und ich weiß, dass sie nicht möglich gewesen wären, wenn es nicht diesen einen, diesen herausgehobenen Tag gegeben hätte, an dem wir alle frei hatten. Das habe ich in vielen Diskussionen im-

mer wieder versucht deutlich zu machen. Wenn es darum ging, dass es doch egal ist, an welchem Tag man frei hat, Hauptsache, jeder und jede hat einen freien Tag in der Woche.

Darum bin ich bis heute eine leidenschaftliche Verfechterin der Sonntagsruhe. Und freue mich auf jeden Sonntag, obwohl ich da selbst nicht immer frei habe. Aber zu sehen, wie Menschen gemeinsam Zeit verbringen, ob als Familie oder als Freundeskreis, das lässt mich ahnen, warum uns Gott diesen besonderen Tag ans Herz gelegt hat. Uns aber auch dazu auffordert, darauf zu achten, dass er nicht zu einem besonders schweren Tag wird für die, denen die Gemeinschaft fehlt. Das, so finde ich, ist unsere besondere Aufgabe als christliche Gemeinde. Darum freue ich mich schon wieder auf Kirchkaffee, Eintopfessen und natürlich die Gottesdienste, die Menschen zusammenbringen. Im Garten der *Christuskirche*, auf dem *Markusplatz* oder im *Mörgelgewann*. Bald!

Sigrid Zweggart-Pérez

Termine und Gottesdienste Mai–Juli 2021

Auch in dieser Gemeindebriefausgabe entfallen die an dieser Stelle angesetzten Rubriken „Alles auf einen Blick“ und „Gottesdienste“.

Für eine Übersicht über die anstehenden Aktivitäten in der Gemeinde verweisen wir Sie auf unsere regelmäßig aktualisierte Homepage. Hier finden Sie alle Informationen zu unseren Sonntagsgottesdiensten, die je nach Inzidenzlage als Präsenzgottesdienst oder im Livestream stattfinden werden, sowie weitere Gottesdienstangebote in Form von Videokonferenzen oder auch Telefonandachten.

Das ökumenische Kindergottesdienst-Team in der Südstadt und das Kindergottesdienst-Team an der *Christuskirche* bieten im Wechsel virtuelle Kindergottesdienste an. Sie finden am Sonntag um 11 Uhr statt. Alle Kinder und ihre Eltern sind herzlich dazu eingeladen. Die Anmeldung ist auf der Homepage möglich, die Zugangsdaten werden Ihnen dann zugesendet. Weitere Informationen hierzu erhalten Sie über Diakon Tobias Bade.

Gerne können Sie sich auf der Homepage auch zu unserem Newsletter anmelden, der wöchentlich verschickt wird.



Monatsspruch
JUNI
2021

» Man muss **Gott** mehr
gehörchen als den **Menschen.**

APOSTELGESCHICHTE 5,29

Aus den Kirchenbüchern

Neues Leben – Taufen

Elias Goebel
Sarah Goebel
Jonas Wendt
Noah Choukair
Akasya Gülez
Emma Jekel
Jakob von Lilienfeld-Toal
Annalena Treede

Vollendetes Leben – Bestattungen

Brigitte Dallmann geb. Fischer, 91 Jahre
Renate Dammer geb. Stelz, 92 Jahre
Elsa Sabelfeld, 82 Jahre
Renate Heß geb. Schneider, 70 Jahre
Martin Traut, 82 Jahre
Detlef Wagner, 54 Jahre
Cornelia Brendel geb. Rauchmann, 58 Jahre
Saskia Siezen, 59 Jahre
Heide Urmitzer, 80 Jahre
Elfriede Krysa geb. Schütz, 89 Jahre
Georg Nollert, 84 Jahre
Eugen Rohrmann, 91 Jahre
Hannelore Pittlik geb. Bareuther, 74 Jahre
Reiner Löffler, 77 Jahre
Werner Bennebach, 84 Jahre



Gott ist **nicht ferne** von
einem jeden unter uns. Denn **in ihm**
leben, weben und **sind wir**.

APOSTELGESCHICHTE 17,27

Monatsspruch
JULI
2021

Im Porträt: Marion Klama

Ihre Arbeitswoche beginnt montags morgens manchmal schon um 5 Uhr, wenn sie auf dem Großmarkt einkauft, und sie endet nie vor 16 Uhr am Samstagnachmittag – bis 2016 hatte ihr Betrieb auch sonntags zwischen 10 und 12 Uhr auf.

Marion Klama ist Mitinhaberin der Firma *Blumen Kamm*. Dass sie in den elterlichen Betrieb einsteigen und ihn eines Tages zusammen mit ihrem jüngeren Bruder Bernd Kamm übernehmen würde, hätte sie früher nicht gedacht. Als sie in der 10. Klasse war und die Frage nach der beruflichen Zukunft aufkam, wusste sie nur, dass sie sich schon immer etwas Kreatives, Naturbezogenes wünschte. Während des laufenden Schuljahres wurde ihr dann ein Buch über Berufskunde zugespielt, dessen Lektüre ihr vor Augen führte: „Das Berufskolleg in Stuttgart-Hohenheim zur landwirtschaftlich-technischen Assistentin ist zunächst genau das Richtige.“

Mit der zweijährigen Ausbildung erwarb sie sich obendrein die Fachhochschulreife. „Danach hätte ich weiterstudieren oder in einem Labor arbeiten können“, erzählt sie, „aber ich machte erst einmal eine dreimonatige Reise nach Indien, bevor ich zurück nach Heidelberg ging, um dort meiner Mutter zu helfen, die damals den Blumenladen in der Bahnhofstraße 5 führte. Eine ihrer Mitarbeiterinnen war gerade im halbjährigen

Mutterschutz, und so bat mich meine Mutter, dort auszuhelfen. Damit erhielt ich einen weiteren, tieferen Einblick in den elterlichen Betrieb.“

Zu diesem Zeitpunkt war *Blumen Kamm* auf drei Standorte verteilt: die Blumenläden in der Bahnhofstraße 5 und der Rohrbacher Straße 98 sowie die Gärtnerei in der Rohrbacher Straße 134 (später kam noch die Rohrbacher Straße 106 dazu). Die Arbeit machte ihr viel Freude, aber sie sah auch, dass alle (besonders der Gärtnereimeister) „am Limit“ arbeiteten.

Die Mutterschutzvertretung brachte viele wertvolle Eindrücke und gab der jungen Frau eine neue Zukunftsperspektive. 1982 begann sie die zweijährige Ausbildung zur Gärtnerin. Nach drei Jahren Berufspraxis konnte sie 1988/89 die Prüfung zur Gärtnereimeisterin machen. Danach ließ sie sich zur Floristin ausbilden. Die fundierten Kenntnisse in der Produktion und Verarbeitung von Blumen und Pflanzen begründen ihre fachliche Kompetenz. „Wir bieten regional und möglichst umweltfreundlich produzierte Pflanzen (für Gärten und Gräber), Grabpflege und floristische Endprodukte in hoher Qualität an. Damit ist es uns gelungen, Tradition und modernes Flair miteinander zu verbinden und den alten Gartenbaubetrieb zukunftsfähig zu machen.“

Mit Stolz und Freude blickt Marion Klama auf eine mehr als 102-jährige Familiengeschichte zurück, die nicht nur beruflich, sondern auch persönlich auf dem Gebiet zwischen Rohrbach und der Weststadt wurzelt. Denn hier ist sie aufgewachsen, hat den evangelischen Kindergarten der *Christusgemeinde* (im Spitzweg) und die Kindergottesdienste von Pfarrerin Suck in der *Christuskirche* besucht. Hier ist sie auf die *Pestalozzische Schule* und später aufs *EI* (das *Englische Institut*) gegangen. Seit über 40 Jahren ist sie Mitglied im HTV. Sie ist gut vernetzt und kennt viele ihrer Kunden seit früher Kindheit. Und es ist ihr immer wieder eine große Freude, wenn sie im Laden einer ihrer ehemaligen Lehrerinnen oder Lehrer, Erzieherinnen oder alten Schulfreundinnen und -freunde begegnet.

Als Marion zum Teenie heranwuchs, verlagerte sich ihr gemeindlicher Lebensmittelpunkt von der Weststadt in die Südstadt. Ihren Konfirmandenunterricht erhielt sie bei Pfarrer Hans Kammerer, der als erster Pfarrer in die neu gegründete *Markusgemeinde* gekommen war. Da es noch keine eigenen Gemeinderäume gab, fand der wöchentliche Konfirmandenunterricht kurzerhand bei den Kammerers zu Hause statt. „Da entstand natürlich ein ganz anderes Gefühl von Gemeinschaft, als das üblicherweise der Fall ist; ab und an habe ich sogar auf die Kinder der Kammerers aufgepasst“, erinnert sich Marion Klama. „Und wir haben in der Südstadt von Anfang an gelebte Ökumene erfahren. Pfarrer Mogel von der katholischen Gemeinde *St. Michael* hat uns

herzlich angenommen und uns die Kirche *St. Michael* für unsere Festgottesdienste zur Verfügung gestellt.“

Diese ökumenische Verbundenheit in der Südstadt hat sich übrigens bis heute erhalten, aber sie ist inzwischen durch die sich verändernden Strukturen innerhalb der katholischen Stadtkirche und der vor zwei Jahren fusionierten *Christus-Luther-Markus-Gemeinde* vor neue Herausforderungen gestellt. Für eine erfolgreiche Zukunft wünscht sich Marion Klama, dass sich in den einzelnen Stadtteilen regionale Schwerpunkte herausbilden, die den Menschen das Gefühl von Nähe und Gemeinschaft ermöglichen. Ihrer Meinung nach darf man nicht zu sehr an der Tradition hängen. Vielmehr muss man sich die Frage stellen: Was bereichert mein Leben? Was ist mir etwas wert? Wenn sie am Sonntag in die Kirche gehe, dann wolle sie nicht nur die Botschaft Jesu hören, sondern die konkrete Gemeinschaft und „den Kontakt zum Nebenmann“ erleben.

Alte Strukturen aufzubrechen und neue Gemeinschaften entstehen zu lassen, sind Herausforderungen, die Marion Klama auch aus einem anderen Kontext kennt. Denn in der Südstadt wurde durch die frei gewordenen Konversionsflächen im *Mark Twain Village* und den *Campbell Barracks* eine enorme städtebauliche Entwicklung in Gang gesetzt. Und da stellte und stellt sich die Frage, wie man die „alten“ Südstädter (und die alten Strukturen) mit den neuen Bewohnern auf den Konversionsflächen zusammenführen kann? Deshalb trat sie



Foto: privat

e.V. – *Raum für Stadtkultur*. Dieser Trägerverein setzt sich aus dem Stadtteilverein der Südstadt, *formAD*, dem *effata-Eine-Welt-Laden* und der *Caritas Heidelberg e.V.* zusammen. In der Chapel soll – nach Corona – für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Südstadt, aber auch für die neu ansiedelnden Kulturinstitutionen, Unternehmen und Initiativen ein Bürgerzentrum betrieben werden, ein offener Raum der Begegnung und des Austausches.

„Ich habe nie aufgehört zu lernen“, bekennt sie freimütig. Durch ihre Tätigkeiten in den berufsbezogenen Verbänden fanden zahlreiche Fortbildungen, Schulungen und Lehrfahrten statt.

Sie zählt auch auf, was sie sich schon als Jugendliche „so nebenher“ beigebracht hat: „Töpfern, Spinnen, Stricken, Teppiche knüpfen, Emaillieren.“ Dass sie damit aber auch ein anderes Lernen meint, versteht sich von selbst. Ich finde, das

merkt man auch an ihrem Auftreten. Ich kenne sie nun schon viele Jahre und schätze diese Mischung aus Bodenständigkeit und Offenheit, Fachkenntnis und Experimentierfreude – und dazu diese unverwechselbare Energie in ihrer Stimme. Nie wirkt sie gleichgültig oder überfordert, stets klingt die Stimme freundlich, ja beinahe fröhlich. Man merkt eben, dass ihr die Arbeit, diese Mischung aus Naturverbundenheit und Kreativität, noch heute „einen riesen Spaß“ macht.

Auf die Frage, ob es in Zukunft mehr verkaufsoffene Sonntage geben sollte, findet sie keine eindeutige Antwort. Es tue einfach gut, auch mal in Ruhe ausgiebig zu frühstücken, im eigenen Garten zu wirken, Unerledigtes zu bearbeiten und sich mit Freunden zu treffen.

Dennoch müsse es bei Blumen Kamm den Kunden zuliebe weiterhin verkaufsoffene Sonntage geben, etwa wenn der Heiligabend oder der Valentinstag auf einen Sonntag falle. Aber auch an Muttertag und Allerheiligen habe der Betrieb stundenweise geöffnet. Darüber hinaus schätzt sie als Selbstständige, dass die großen Börsen und Messen sonntags stattfänden.

Trotzdem ist sie der Meinung, dass der Sonntag im Großen und Ganzen der Familie vorbehalten sein soll.

Parvin Niroomand

ARD-Fernsehgottesdienst an Pfingsten aus der Christuskirche

So ein Anruf ist schon etwas Besonderes: Ob ich Lust hätte, am Pfingstsonntag einen ARD-Fernsehgottesdienst in der *Christuskirche* zu gestalten. Klar, habe ich darauf Lust! Denn so ein Fernsehgottesdienst ist zwar aufwendig und zeitraubend. Vor allem im Vorfeld. Aber es macht eben auch ganz einfach viel Spaß, einen Gottesdienst mit einem größeren Team und für einen besonderen Anlass vorzubereiten.



Jeder Gottesdienst sollte sorgsam geplant werden. Aber bei einem Fernsehgottesdienst wird tatsächlich noch einmal ganz genau hingeschaut:

Wie werden die Zuschauenden thematisch abgeholt? Wirkt der Beginn einladend, sodass auch die, die nur zufällig eingeschaltet haben, nicht gleich weiterzappen? Wer wirkt mit und an welcher Stelle? Schließlich muss der Ablauf in einen minutiösen Zeitplan gefügt werden, auf den sich die Aufnahmeleitung, die nicht in der Kirche, sondern im Übertragungswagen sitzt, verlassen kann. Kleine Puffer müssen eingeplant

werden, damit der Gottesdienst am Ende wirklich genau die richtige Länge haben wird. All das geht nur mit großer Disziplin. Und mit der Bereitschaft, sich etwas sagen zu lassen. „Diesen Satz in der Predigt musst du noch mal umformulieren.“ Oder: „An dieser Stelle wirkt die Orgel zu mächtig.“

Dass in einem Fernsehgottesdienst aus der *Christuskirche* die Musik eine besondere Rolle spielen muss, das versteht sich von selber. Mit Gerhard Luchterhandt und Christoph Bornheimer haben wir nicht nur Vollblutmusiker in unserer Gemeinde. Sie wirken ja auch beide an der Hochschule für Kirchenmusik und haben gleich andere Künstler*innen wie die Popmusikerin Tine Wiechmann und den Dirigenten Michiya Azumi und seinen Hochschulchor mitgebracht. So verspricht der Pfingstgottesdienst allein in musikalischer Hinsicht ein echtes Highlight mit überraschenden Momenten zu werden, wie es dem Fest des Heiligen Geistes ansteht.

Thematisch geht es ums Aufbrechen. Denn der Predigttext in diesem Jahr für Pfingsten ist die Erzählung vom Turmbau zu Babel. Nach der vermeintlichen Katastrophe brechen die Menschen auf von Babel, wo sie sich einrichten wollten, und ziehen los, um die ganze Erde zu besiedeln. Frauen und Männer aus

Heidelberg mit ganz unterschiedlichem Hintergrund werden von ihren Aufbruchserfahrungen erzählen.

Der Gottesdienst wird natürlich vor Pfingsten auch gründlich geprobt, damit am Sonntag selber möglichst wenig Überraschungen auftreten. Aber, der Heilige Geist lässt sich eben nicht pla-

nen, auch an Pfingsten nicht. Und so bleibt auch ein Fernsehgottesdienst ein lebendiges Geschehen, in dem wir Gott feiern, ihn loben und um sein Wort an uns bitten. Auch mit Versprechern und kleinen Pannen.

Sigrid Zweygart-Pérez

Interkulturelle Seelsorge im PHV

Im Ankunftszentrum herrscht reges Kommen und Gehen. Die Zusammensetzung der Bewohner*innen ändert sich fast täglich. Denn nach der Anhörung durch das *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge* sollen die Antragstellenden ja möglichst schnell in die Landkreise und Kommunen verteilt werden. In der Zeit der Anwesenheit im PHV kommen die Frauen, Männer und Familien mit den unterschiedlichsten Anliegen zu uns Seelsorgenden in die ehemalige Kirche.

Wir verteilen Bibeln und Rosenkränze an Christen und solche, die es gerne werden möchten. Wir unterstützen, wo möglich, bei der Zusammenführung von



Foto: Sigrid Zweygart-Pérez

Familien. Wir sind für ganz junge Asylbewerber manchmal eine Art Familienersatz und verteilen kleine Aufgaben, die die langweiligen Tage im Camp erträglich machen. Bei uns gibt es immer einen guten Kaffee und etwas Süßes. Und vor allem hören wir natürlich zu. Wir hören Geschichten aus Lagern auf griechischen Inseln und auf Lastwagenpritschen. Aus iranischen Gefängnissen und italienischen Bordellen. Von der Grenze nach Kroatien und von toten Familien in Syrien. Oft ist das Zuhören tatsächlich das Einzige, was wir tun können. Und erleben doch, dass das manchmal sehr viel sein kann.

Mit Christen beten wir natürlich, wenn es gewünscht wird, und über einen Segen freuen sich auch Muslime. Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz der Seelsorge im Ankunftszentrum: Mein Kollege Jochen Winter von der Katholischen Kirche und ich sind für alle da. Menschen unterschiedlicher Religionen und Atheisten, Geflüchtete und Mitar-

beitende. Und so werden wir auch wahrgenommen. Trotzdem brauchen wir natürlich auch Partner*innen, besonders mit muslimischem Hintergrund. Denn eine Beerdigung einer Muslima oder eines Muslims können wir eben nicht durchführen. Und besonders zum Ramadan bitten wir die Moschee-Gemeinden in der Umgebung um Spenden. Letztes Jahr war es die DITIB-Moschee, die eine große Menge Korane und Gebetsteppiche gespendet hat. Rechtzeitig zu Beginn des diesjährigen Ramadans

hat die Ahmadiyya-Moschee 100 Päckchen mit Koranen und Gebetsteppichen gerichtet. Auf korrekte Weise beten zu können, das ist in dieser schwierigen Situation eine ganz wichtige Stütze. Und die Korane sind auf Deutsch und Arabisch, sodass hier gleich ein wichtiges Zeichen gesetzt wird: Ihr seid willkommen. Und in Deutschland leben Christen und Muslime friedlich zusammen.

Sigrid Zweygart-Pérez

„Dranbleiben“ in der Krise

Sammlung „Woche der Diakonie 2021“

Was machen Kinder und Jugendliche in diesen Krisenzeiten, wenn ihnen ihre Eltern nicht beistehen können, weil sie selbst mit ihren psychischen Problemen nicht fertig werden und in die Sucht geraten? Was vermissen ältere Menschen am meisten, wenn die meisten Gelegenheiten, einander zu begegnen, geschlossen sind? Was machen junge Menschen mit einer Behinderung, die die Chance bekommen haben, in einem diakonisch geführten Hotel- und Gastronomiebetrieb eine Ausbildung zu machen – und die Gäste müssen ausbleiben?

Die Diakonie, der soziale Dienst der evangelischen Kirche, ist in unseren Zeiten besonders gefordert, aber auch besonders gefragt. Großartiges wurde geleistet, und wir haben erlebt, wie sich Dranbleiben lohnt. „Dranbleiben“ an denen, die Hilfe brauchen und benachteiligt sind. „Dranbleiben“ an ihren Sorgen, die niemand sonst bemerkt. „Dranbleiben“ als Anwalt der Schwachen, denn das ist unser Auftrag.

So werden für die Begegnung der Generationen im Freien Schatten und Frei-

zeitgelegenheiten geschaffen. Die Kinder psychisch kranker Eltern treffen sich weiter – in kleinen Gruppen – und bekommen so die Nähe, die sie brauchen. Bei allem nötigen Abstand. Ausbildungs- und Praktikumsangebote für junge Menschen mit Behinderung werden mit modernen Hygienekonzepten fortgesetzt und schaffen so Perspektiven über die Pandemie hinaus.

Nur drei Bereiche, in denen die Diakonie mehr denn je präsent ist. Aber auch in unseren anderen mehr als 2.000 Angeboten – für Menschen ohne Wohnsitz und Arbeit, Kranke, Jugendliche und Kinder unter schweren Bedingungen – sind wir für die da, die uns brauchen.

Damit dieser Einsatz, diese konkrete Nächstenliebe auch in Krisenzeiten gelingt, engagieren sich mehr als 12.000 Menschen ehrenamtlich und mehr als 38.000 hauptamtlich in diakonischen Einrichtungen oder den Kirchengemeinden in Baden über das normale Maß hinaus. Denn Aufgeben wäre der falsche Weg.

Durch die Sammlung der „Woche der Diakonie“ unterstützen Sie ganz konkrete Projekte in Baden, die von Menschenkindern für Menschenkinder gemacht sind. Sie schützen vor Einsam-

keit, helfen aus Notlagen und bieten neue Perspektiven.

Ihre Unterstützung wird benötigt und kommt an – auch bei Ihnen vor Ort und in Ihrer Region! Denn 20 Prozent Ihrer Spende bleibt in Ihrer Gemeinde für die eigenen diakonischen Aufgaben. Und weitere 30 Prozent erhält das Diakonische Werk Ihres Kirchenbezirks.

Bitte bleiben Sie dran! Verlieren Sie nicht den Kontakt zu denen, die Ihre Unterstützung brauchen! Bringen Sie sich ein: Schenken Sie Ihre Zeit oder helfen Sie mit Ihrer Spende.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Pfarrer Volker Erbacher, *Diakonie Baden*



Nachrichten aus den Kinder- und Jugendgruppen

Frühling im *Fröbel-Kindergarten*

Endlich ist es so weit – die Sonne strahlt wärmer, die Blumen fangen an zu sprießen, und alle freuen sich über die Kraft und Energie, die daraus resultiert!

Auch unsere Kinder im Kindergarten genießen es sehr, dass sie wieder länger im Garten spielen oder die Natur beobachten können und viel Freiraum zur Bewegung zur Verfügung haben! Täglich sind wir mit den Kindern an der frischen Luft und sehen, wie sie neugierig die kleinen Blumen, Blätter und Insekten beobachten. Vor allem genießen sie aber, dass sie sich wieder öfter und länger im Freien bewegen können. Klet-

tern, Rennen, Rutschen und Fangen spielen, mit Sandsachen Sandburgen u.a. bauen, den Sand mit ihren Lastwagen transportieren und das Matschen mit Wasser lässt die Kinder ihren ganzen Körper erfahren.

Dabei schulen sie automatisch alle ihre Sinne und machen sich aufschlussreiche Gedanken über sich, ihren Körper und die Umgebung um sie herum. Welchen Weg sollte ich nehmen, um hoch zur Rutsche zu kommen? Wie schaffe ich es, bis nach ganz oben an der Kletterwand zu kommen? In vielen Versuchen lernen die Kinder ihren Körper richtig einzusetzen, um ihr selbst gestecktes Ziel zu erreichen. Wie fühlt sich der Sand an? Was passiert, wenn er nass ist,



Foto: Evangelische Fröbel-Kindertagesstätte

und wie kann ich die Burg besonders stabil bauen? Welche Blume wächst in unserem Beet und welche Tiere fliegen da? Die Kinder erfahren, wie sich die Dinge anfühlen, sich verändern, wenn man sie vermischt, transportiert oder beobachtet.

Die Bewegung im Garten ist nicht nur in Zeiten von Corona ein wichtiger Spielbereich. Die Kinder haben immer einen besonders großen Drang, sich zu bewegen, zu toben und draußen zu spielen. Ganz besonders lieben unsere Kinder ihre großen Lastwagen. Damit transportieren sie große Sandmengen von einer zur anderen Stelle, sie schieben ihn vor sich her, sie ziehen daran oder rennen in einer Schlange mit mehreren Kindern über den Hof.

Leider sind diese Lastwagen beim Fahren auch sehr laut. Wir wissen, dass dies für unsere Nachbarn eine Belastung darstellt. Auf der anderen Seite ist es uns wichtig, dass die Kinder ihren Bewegungsapparat schulen, dass sie lernen, was der Unterschied zwischen Ziehen und Schieben ist, dass sie den Transport von schweren Dingen (oder auch anderen Kindern) erleben, dass sie physikalische Gesetze erkunden und dabei viel Freude haben.

Nun sind wir am Überlegen, welche Alternativen wir für die lauten Reifen finden können, die unsere sehr geduldige Nachbarschaft ein wenig entlasten könnte. Es gibt die Möglichkeit, große Lkw mit Flüsterreifen zu beschaffen. Die Reifen sind gummiert und erzeugen

(laut Hersteller) weniger Geräusche bei der Reibung auf dem gepflasterten Boden. Leider fehlt uns hierfür das nötige Geld. Ein Lkw kostet 119 Euro inkl. MwSt. Wir möchten den Kindern wieder drei Fahrzeuge zur Verfügung stellen. Deswegen würden wir uns sehr über eine zweckgebundene Spende für den Außenbereich von Ihnen freuen. Unser Spendenkonto befindet sich beim Amt der *Evangelischen Kirche Heidelberg* und wird dort für unseren Kindergarten als Spende verbucht, auf die wir jederzeit zugreifen können.

Spendenkonto: Evangelische Kirche Heidelberg, Sparkasse HD, DE 79 6725 0020 0009 2274 58, Verwendungszweck: „Spende für Fröbel-Kita – Lkw“

Wir freuen uns über Ihre kleine Unterstützung und grüßen Sie herzlich aus dem *Fröbel-Kindergarten*,

Ihr Kindergarten team

Die *Jungschar+* gibt es immer noch

Heidelberg, Freitagnachmittag, 17 Uhr. Zeit für *Jungschar+*. Das ist ein Angebot für Kinder zwischen Grundschulzeit und Konfirmation. Seit anderthalb Jahren gibt es diese Gruppe. Und seit Corona finden die Treffen bis auf ein paar Wochen nach den Sommerferien online statt. Auch wenn die Kinder mit Homeschooling viel mit dem Computer arbeiten müssen: Auf die *Jungschar*stunde freuen sie sich immer sehr.

Los geht es mit dem *Kikidz*-Lied und Gesprächen. Dann gibt es eine Andacht der Jungschar-Teamer. Aber vor allem wird gespielt oder gebastelt. So wurden zu Ostern Ostersteine bemalt. Dafür wurden den Kindern extra die Materialien nach Hause gebracht. Die Teamerinnen und Teamer lassen sich immer etwas Neues einfallen. Nach einer Stunde ist die Zeit wie im Flug vorbei und die Kinder bedauern, dass die Jungschar schon wieder zu Ende ist. Aber nächste Woche geht es ja wieder weiter.



Foto: Tobias Bade

Wenn der Lockdown in der Schule beendet ist, sollen die Treffen auch wieder analog stattfinden. Aber auch schon jetzt sind interessierte Kinder herzlich eingeladen, an den digitalen Treffen teilzunehmen. Nähere Informationen und die Zugangsdaten gibt es bei Diakon Tobias Bade.

Tobias Bade

Konfirmationen in Corona-Zeiten

Am 14. März hatten wir den ganzen Morgen und Mittag die Kirche (jedenfalls nach Corona-Maßstäben) voll: 28 Konfirmandinnen und Konfirmanden, die schon vor knapp zwei Jahren ihren

Konfi-Unterricht begonnen hatten, wurden nun endlich konfirmiert. In drei Gottesdiensten wurden die Jugendlichen festlich nach ihrem Ja zum Glauben befragt und gesegnet. Natürlich coronagerecht.

Mit dabei war Maximilian Heßlein, der diesen Konfi-Jahrgang auch von Mannheim aus zusammen mit Tobias Bade bis zum Ende begleitet hatte und nun auch diese letzte Aufgabe in der *Christus-Luther-Markus-Gemeinde* aus der Hand legen kann.

Mit dabei waren aber auch viele Technik-Teamer, die die drei Gottesdienste für nicht anwesende Mitglieder der Konfi-Familien gestreamt haben, und viele Älteste, die die Gottesdienstbesucherinnen und -besucher sicher auf ihre Plätze begleiteten. Ein großes Dankeschön an alle, die hier mitgeholfen haben. Schön war's, ihr Konfis. Wir hoffen, ihr hattet auch danach noch ein schönes Fest.

Unter den gleichen Bedingungen findet anderthalb Monate später am ersten Maiwochenende auch die Konfirmation des folgenden Jahrgangs 2020/21 statt. Das ist allerdings erst nach Redaktionsschluss, weshalb an dieser Stelle leider nicht darüber berichtet werden kann. Geplant ist allerdings auch hier ein schöner Gottesdienst mit Pfarrer Hans-Christoph Meier und Diakon Tobias Bade. Die Gottesdienste werden für die Familien und Freunde, die nicht daran teilnehmen können, über den *YouTube*-

Kanal übertragen. Bei aller Trauer, dass das Fest nicht wie geplant stattfinden kann, überwiegt an diesem Tag hoffentlich die Freude.

Ulrike Wandtke und Tobias Bade

Unbeschwerte Ferienerlebnisse für Kinder und Jugendliche

Kinder, Jugendliche und Familien sind in der Pandemie besonders betroffen. Viele Angebote für Kinder und Jugendliche wurden ausgesetzt oder in Onlineformate übertragen. Sehnsüchtig warten Kinder und Jugendliche darauf, unbeschwerte Zeiten zu erleben. Draußen sein, Gleichaltrige treffen, Spaß in der Gemeinschaft haben, Abwechslung erleben, glücklich sein. So sind Ferienangebote im *Evangelischen Kinder- und Jugendwerk*.

Bereits 2020 waren wir ein verlässlicher Partner für Familien und haben alle unsere Ferienfreizeiten durchgeführt. Unsere motivierten und gut ausgebildeten ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen haben einmalige Ferienmomente geschaffen – viele Teilnehmende zehren noch heute von den „letzten unbeschwerten Zeiten“ im Sommer, bevor die Maßnahmen in der Pandemie so sehr in das Leben von Kindern, Jugendlichen und Familien eingegriffen haben.

Wir freuen uns, 2021 so viele Freizeiten wie noch nie anbieten zu können, da so viele Ferienbetreuer*innen sich engagieren möchten. Ab sofort sind unsere Ferienfreizeiten zur Onlinebuchung unter <https://www.jugendwerk-heidelberg.de> freigeschaltet.

Momentan sind noch für folgende Ferienangebote Plätze frei:

Ritterlager für Jungs von 10 bis 14 Jahren nach Pfingsten: 25.–30. Mai

Sommer in Kroatien. Drei Ferienangebote zur gleichen Zeit am selben Ort in unterschiedlichen Altersgruppen:

Teeniefreizeit 10–14 Jahre:
11.–23. August

Jugendfreizeit 13–16 Jahre:
11.–25. August

Jugendfreizeit 14–17 Jahre:
11.–25. August

Stadtranderholung 7–14 Jahre im *Haus am Harbigweg* in Kooperation mit dem *Stadtjugendring Heidelberg*

Kein Kind muss des Geldes wegen zu Hause bleiben. Fragen Sie uns nach Zuschussmöglichkeiten!

Evangelisches Kinder- und Jugendwerk Heidelberg, Tel.: 06221 22324

Trauer um Pfarrer Ludwig Bopp

Im gesegneten Alter von 94 Jahren ist Ludwig Bopp, früherer Pfarrer von *St. Bonifatius*, friedlich eingeschlafen. Er verstarb in den Mittagsstunden des 26. März 2021. Wir verabschiedeten uns von einem Menschen, der in besonderer Weise das spirituelle Leben und die Ökumene in der Weststadt und in Bergheim geprägt hat.

Für mich war er beinahe ein Heiliger. Auch andere Menschen haben so empfunden, Menschen in und außerhalb der Kirche. Vielleicht liegt das an seiner Ausstrahlung, die so viel Wärme, Liebe und Heiterkeit verbreitete, seiner Offenheit für jeden, seiner Gabe, jede Person mit Namen anzusprechen und sie zu etwas ganz Einzigartigem zu machen. Im Gebet bewegte er die Welt, in seinem Handeln aber bewegte er die Menschen.

Vor beinahe fünf Jahren, kurz vor seinem 90. Geburtstag, durfte ich ihn für unseren Gemeindebrief porträtieren. Schon damals nagte der Zahn der Zeit an ihm – nicht an seiner Seele, die sich in seinen wachen und gütigen Augen widerspiegelte, aber an seinem Körper, der in den letzten Jahren einige schwere Erkrankungen überstehen musste. Wie gut, dass mein Heiliger damals wie auch in seinen letzten Stunden einen liebevollen Engel zur Seite hatte, der ihn stützte und pflegte. „Und weißt du, Parvin“, sagte er damals mit mildem Blick, „ich alter Mann, ich habe da so ein Lebensmantra, das ich meditiere, wenn ich

meine Gebrechen betrachte: Tanze mit deinen Schatten!“

Ludwig Bopp, am 24. August 1926 in Limbach

bei Mosbach geboren, war ein lebens- und humorvoller Mensch. Die ersten zehn Jahre seiner Kindheit durfte er mit seinen fünf Geschwistern behütet und zugleich in großer Freiheit aufwachsen. In seiner Erinnerung gab es da diesen wunderbaren „Geruch von Stall und Heuboden“. Die Eltern kamen ursprünglich aus der Landwirtschaft, der Vater war aber inzwischen Handelsvertreter von Beruf, ein ehrbarer Christenmensch, wie auch die Mutter, Onkel und Tanten, die sich politisch, auch später im Nationalsozialismus, immer zu „schwarz“ bekannten.

1936 veränderte sich für Ludwig, seinen Bruder und zwei Cousins das Leben schlagartig. Die vier kamen in ein Internat in Rastatt, 150 Kilometer fern der Heimat. Das sei der „heilige Wahnsinn“ gewesen. Nach der Schließung des Internats durch die Nationalsozialisten wurden die „Buben“ in ein Kapuzinerkloster bei Bensheim gebracht. Dort aber gefiel es dem jungen Ludwig so



Foto: privat

gut, dass er sich ernsthaft mit dem Gedanken trug, ein „Kapuzerich“ zu werden.

Aber der Krieg machte auch vor Klostermauern nicht halt. 1943 wurde Ludwig Bopp, wie so viele Oberschüler der Jahrgänge 26 bis 28, als Flakhelfer rekrutiert. So kam er zunächst zur Flugabwehr nach Mannheim, danach zum Reichsarbeitsdienst nach Schifferstadt und schließlich zum Stellungskrieg in die Eifel. Im November 44 geriet er in amerikanische Gefangenschaft (im spärlichen Gepäck seit seiner Einberufung ein Rosenkranz und das Neue Testament). Bei den Amerikanern fühlte er sich beinahe „befreit“, genoss als „Theologe“ eine gewisse Sonderstellung. Und wie durch ein Wunder wurde er bereits im Februar 46 freigelassen.

„Die Nase voll von Lehrern, Unteroffizieren und Wachtposten in der Gefangenschaft“ stürzte Ludwig Bopp sich erst einmal ins Leben und organisierte Tanzveranstaltungen. Wer ihn kannte, weiß, wie sehr er das Tanzen liebte.

Das Abitur holte er dann nach den Sommerferien in nur drei Monaten in Eberbach nach. Anschließend begab er sich zum Theologiestudium nach Freiburg und München und empfing 1952 die Priesterweihe. Während seiner Studienzeit aber fand er in den Kommilitonen Karl Velten und Albert Rapp zwei Seelenverwandte, mit denen er sich ausgiebig über Leben und Werk Philipp Neri (1515–1595) austauschen konnte. Dieser „unkonventionelle Heilige“, den Paul Türks in seiner Biografie als „Mys-

tiker im Narrenkleid und den Spaßvogel Gottes“ bezeichnet, wurde ihnen ein großes Vorbild. Ebenso faszinierte sie das von Philipp Neri gegründete Oratorium, eine priesterliche Gemeinschaft, die im Wesentlichen auf drei Aspekten gründet: dem familiären Zusammenleben unter einem Dach, dem gemeinsamen Denken und dem intensiven Studium („Traktieren“) der Schrift, um daraus „das Leben Jesu neu zu entdecken als ein Leben der Liebe und dieses Leben in seiner Nachfolge zu leben.“

Trotz der acht Jahre, die Ludwig Bopp als Kaplan in Wertheim und Mühlhausen, Mannheim-Neckarau und Karlsruhe diente, verloren er und seine Brüder das Ziel, ein *Oratorium des Heiligen Philipp Neri* zu gründen, nicht aus dem Blick. Sie gingen zu dem damaligen Erzbischof Schäufele und trugen ihr Anliegen vor. Die große Chance ergab sich, als dieser ihnen 1960 die Neuordnung der Stadtpfarrei *St. Bonifatius* in Heidelberg mit ihren damals rund 8.000 Gemeindegliedern übertrug. Es sollten nochmals acht Jahre vergehen, bis am 12. November 1968 das Oratorium als Kongregation nach den Normen des Kirchenrechtes errichtet wurde. In dieser Zeit hatte die Gemeinschaft bereits sechs Priester, einen Diakon und einen Diplomtheologen. Zu den Aufgaben zählten die Gemeindegliederseelsorge an *St. Bonifatius* und *St. Albert*, die Klinikseelsorge und der Religionsunterricht.

„Sich mehr vom Geist der Liebe als vom Gesetz leiten lassen.“ Diesem Leitsatz verpflichtet, beschritt Ludwig Bopp

auch konsequent den Weg der Ökumene. In den Pfarrern der *Christus-* und der *Markusgemeinde* fand er gleichgesinnte Theologen, stellvertretend seien hier Ralph Ludwig und Hans Kammerer genannt. Aber auch mit dem früheren evangelischen Schuldekan, Erich Eßlinger, feierte Ludwig Bopp viele ökumenische Gottesdienste und viele ökumenische Trauungen (zunächst außerhalb der Gemeindegrenzen und schließlich auch im eigenen Seelsorgebezirk). Auf dem Weg der Ökumene überschritt er viele dogmatische Grenzen, aber er tat das weder dramatisch noch demonstrativ, sondern wie selbstverständlich. Für diesen sanftmütigen Widerstand hat ihn zu Lebzeiten kaum jemand angefeindet.

Die 40 Jahre, die Ludwig Bopp bis zu seiner Pensionierung 1999 wirkte, könnten unzählige Seiten füllen. Die Menschen, die ihn kannten, wissen, dass er, wie sein Vorbild Philipp Neri, „kein Organisator, aber ein genialer Improvisator“ war. Das zeigte sich auch in besonderer Weise in den Gottesdiensten, in denen er gerne in einen „Dialog“ mit der Gemeinde trat und stets frei predigte. Ein einziges Mal musste sich Ludwig Bopp in einen strikten Zeitplan fügen und eine Predigt „ablesen“. Das war, als der SWR einen ökumenischen Rundfunkgottesdienst mit ihm und Pfarrer Ralph Ludwig ausstrahlte.

Nach seiner Pensionierung zog er sich aus der Gemeindegemeinschaft zurück, hielt aber regelmäßig die Gottesdienste im *St. Josefskrankenhaus*. In der Klinikkapelle trafen sich sonntags um 9 Uhr zwischen

45 und 60 Menschen, darunter viele alte Bekannte. Bei unserem Gespräch vor vier Jahren erzählte er mir, wie er „neulich“ seine Gemeinde zum Eingang aus dem Gotteslob das schwungvolle Lied 347, „Der Geist des Herrn erfüllt das All“, habe singen lassen und gleich danach gefragt habe: „Soll ich euch verraten, warum ich heute das Lied gewählt habe? Weil ich sehen wollte, wie es euch von den Stühlen reißt.“ Ja, die Musik zählte auch zu seinen großen Leidenschaften, und es konnte schon mal vorkommen, dass er seiner Gemeinde aus dem Stegreif „Wunder gibt es immer wieder“ von Katja Ebstein vorsang und über die einfachen, aber sinnigen Verse ins Reden kam. Er war überzeugt, dass jeder Mensch eine „Lebensmelodie“ in sich trage, „die es zu entdecken und zu spielen gilt, damit das Leben zu klingen beginnt.“ Und er war felsenfest davon überzeugt, dass jeder Mensch die „Gene Gottes“ in sich trage, denn Gott habe dem Menschen den Odem des Lebens in die Nase geblasen (1. Mose 2, 7).

Sein positives Menschenbild darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass er sehr wohl die Abgründe und Schattenseiten des Lebens kannte. Solange es seine Gesundheit erlaubte, setzte er sich jeden Morgen nach dem Aufstehen mit einer Tasse Kaffee in die Küche und „betete die Zeitung“. Mit seinem globalen Lebensgefühl nahm er die Welt in sich auf mit allem, was schön und was nicht schön war, bewegte die Themen und Berichte in Gedanken – so lange, bis ihn Leib und Seele zu einer Stellungnahme forderten. Dann

aber ordnete er sie in das große Ganze und sprach sein zweites Lebensmantra: „Komm, guter Geist!“ – Damit ist alles gesagt.

Parvin Niroomand

Dieser Nachruf basiert auf dem Porträt von Ludwig Bopp, das 2016 in der August-Ausgabe des „Streiflichts“ veröffentlicht wurde.

Nachrichten aus der Ökumene

Ökumenische Ostergottesdienste in der Südstadt unter freiem Himmel

Die diesjährigen Ostergottesdienste in der Südstadt fanden in gewohnter Weise im ökumenischen Geiste, jedoch den Umständen geschuldet unter freiem Himmel statt.

Den Beginn machte das Tischabendmahl am Gründonnerstag. Einen



Foto: Edeltraud Zacharias

großen Tischkreis um die Linde trafen die Gottesdienstbesucher auf dem Markusplatz an. Die Rückmeldungen der Gottesdienstbesucher waren alle positiv, man genoss es, wieder in Gemeinschaft feiern zu können.

An dem Kinderkreuzweg vor der Kirche *St. Michael* nahmen bei sonnigem Wetter 18 Haushalte aus dem gesamten



Foto: Sabine Heim

Gemeindegebiet der *CLM-Gemeinde/ Gemeinde Philipp-Neri* teil. Weil die szenische Darstellung des Kreuzwegs Christi durch Kinder dieses Jahr nicht stattfinden konnte,

wurde die Geschichte durch das ökumenische Team erzählt und wurden viele Symbole als Hilfsmittel eingesetzt.

An gleicher Stelle wurde ein Tag später um 20 Uhr eine Auferstehungsandacht mit Osterfeuer gefeiert. Mit so geringem technischem Aufwand wie möglich, war die Zielsetzung. So wurde die Andacht mit A-cappella-Musik un-



Foto: Sabine Heim

termalt. Die feierliche Stimmung ließ einige vorbeikommende Personen innehalten.



Foto: J. Cunningham

An dieser Stelle danken wir allen Gottesdienstbesuchern für die eingehaltenen Hygienemaßnahmen.

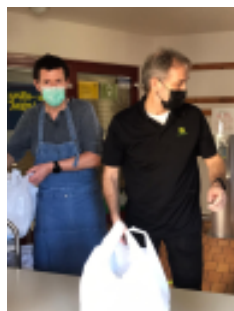
Beatrix Cunningham

Das *NächstenMahl* ist wieder da!

Coronabedingt hat das *NächstenMahl* viele Monate pausiert. Das war schlimm für die vielen Menschen, die das monatliche Angebot gerne wahrnehmen und schätzen. Darum haben sich die Initiator*innen rund um Thomas und Corinne Schabert im Februar Gedanken gemacht, wie das *NächstenMahl* auch unter Coronabedingungen stattfinden kann. Und siehe da: Es geht gut! Als Mittagessen zum Abholen.

Natürlich ist das nicht dasselbe wie die gewohnten Treffs am Samstagnachmittag. Das gemütliche Beisammensein an schön gedeckten Tischen, der Kaffee und der Kuchen, die freundliche Bedienung – all das fehlt. Aber die Gäste wissen ja, dass dies aktuell nicht möglich ist, und freuen sich an dem, was geht.

Und so ist jetzt wieder an jedem vierten Samstag im Monat (außer im August) um 12 Uhr Zeit für ein leckeres Mittagessen und Gespräche mit Abstand auf dem *Markusplatz*. Es gab schon zwei verschiedene leckere Eintöpfe, mal mit Erbsen, mal mit Süßkartoffeln. Besonders gut angekommen ist das köstliche Chili, wahlweise „con carne“ oder „vegetarisch“. Und



Thomas Schabert ist noch lange nicht am Ende mit seinen Ideen.

Dankbar sind wir für die ehrenamtliche Mitarbeit in diesem wichtigen diakonischen Bereich. Dank auch an die Bäckereien *Grimminger* in der Südstadt und *Seip* in der Weststadt, die die Backwaren spenden. An die Metzgerei *Werr* in Kirchheim für ihre Unterstützung. Und an die Firma *John Deere*, die die Behälter für die Mittagessen stiftet.

Sigrid Zweygart-Pérez



Fotos vom *NächstenMahl*: Edeltraud Zacharias

Musik und Chor

Gospelprojekt Heidelberg

Treffen: dienstags, 20.30–21.30 Uhr (in den Ferien nach Absprache)

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Thomas Schmidt | 0151 56954519 | tschmidt.com@gmx.de

Jugendchor *M&Ms*

Proben: donnerstags, 18.45 Uhr (außer in den Ferien)

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Felicity Hotasina (Chorleiterin) | 0152 18717363

Kammerchor *Cantus Novus*

Treffen: dienstags, 20.30–21.30 Uhr (in den Ferien nach Absprache)

Ort: *Christuskirche* oder *Markushaus*

Kontakt: Susanne Lowien | HD 892824 | susanne.lowien@gmx.net

Gerhard Luchterhandt | HD 716860 | gerhard.luchterhandt@web.de

Kammerorchester der Christuskirche

Treffen: vierzehntäglich donnerstags, 20–22 Uhr, vor Konzerten wöchentlich (nicht in den Ferien)

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Olga Becker-Tkacz | olga.becker.tkacz@gmail.com

Kinderchor *Südwestwind*

Treffen: freitags, 16–16.25 Uhr (4 Jahre bis einschließlich 1. Klasse)

Treffen: freitags, 16.35–17.10 Uhr (2. bis 5. Klasse)

Ort: *Haus der Christuskirche*

Treffen: donnerstags, 16.30–16.55 Uhr (4 Jahre bis einschließlich 1. Klasse)

Treffen: donnerstags, 17.05–17.45 Uhr (2. bis 5. Klasse)

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Thomas Braun (Chorleiter) | 06203 8638700 | swwindchor-heidelberg@gmx.de

Kirchenchor

Treffen: montags, 20–21 Uhr (in den Ferien nach Absprache)

Ort: *Christuskirche* oder *Markushaus*

Kontakt: Christoph Bornheimer | mail@christoph-bornheimer.de

Orchester *Auftakt*

Treffen: montags, 19.30 Uhr

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Erich Nowaczinski | nowaczinski@gmail.com

Posaunenchor (Bergheim)

Treffen: dienstags, 19.30–20.15 Uhr

Ort: Kapelle der *Christuskirche*

Kontakt: Monika Bießecker-Ernst | HD 836779 |
monika-biessecker-ernst@web.de

Posaunenchor (Süd-/Weststadt)

Treffen: mittwochs, 19.45–21.15 Uhr

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Anne Kaltschmitt | HD 7150987 | annekaltschmitt@gmx.de

Obmann: Johannes Trott | j.trott@web.de

Kinder und Jugendliche

Jungchar *Gott im Spiel*

Treffen: freitags, 17–18.30 Uhr, circa alle zwei Wochen

Ort: Kapelle der *Christuskirche*

Kontakt: Ulrike Wandtke | HD 169730 | uwandtke@gmx.de

Termine: nach Absprache

Jungschar+ (Gruppe für Kinder der 4.–7. Klasse)

Treffen: freitags, 17–18 Uhr, Videokonferenz

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Tobias Bade | HD 6511974 | tobias.bade@kbz.ekiba.de

Kindergottesdienst

Treffen: sonntagvormittags, parallel zu Hauptgottesdiensten in der *Christuskirche*

Ort: Kapelle der *Christuskirche*

Kontakt: Tobias Bade | HD 6511974 | tobias.bade@kbz.ekiba.de

Kindergottesdienst, ökumenisch

Treffen: in der Regel sonntags, 11 Uhr, circa alle zwei Wochen

Ort: Kirche *St. Michael* oder *Markushaus*

Kontakt: Beatrix Cunningham | HD 315087

Termine: nach Absprache, eventuell online

Kinder- und Jugendzirkus *Markini*

Zirkus Markini Kinder/Jugendliche ab 2. Klasse

Zirkus Markini Fortgeschrittene ab 6. Klasse mit mindestens 2 Jahren Zirkuserfahrung

Treffen: freitags, 15.45–19.15 Uhr (nicht in den Ferien)

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Katharina Scheurich | 0157 75845397 | zirkus-markini@web.de

Konfirmandenunterricht

Treffen: mittwochs, 15 Uhr und 16.30 Uhr (nicht in den Ferien)

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Hans-Christoph Meier | HD 6511971 | hans-christoph.meier@kbz.ekiba.de

Konfi-Stammtisch

Treffen: sonntags nach dem Gottesdienst (nicht in den Ferien)

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Tobias Bade | HD 6511974 | tobias.bade@kbz.ekiba.de

Ökumenischer Kleinkindergottesdienst in der Weststadt und der Bahnstadt

Treffen: sonntags, 11.30 Uhr, einmal im Monat

Ort: Kapelle der *Christuskirche* und *HALT*. Bahnstadt

Kontakt: Ulrike Wandtke | HD 169730 | uwandtke@gmx.de

VCP-Stamm *Alfons Beil*

Treffen: dienstags, vierzehntäglich, 19–22 Uhr, Leiterrunde (MH)

Treffen: mittwochs 14.30–16 Uhr, Eichhörnchen, 3. + 4. Klasse (MH)

Treffen: mittwochs, 16.30–18 Uhr, Eisvögel, 7. + 8. Klasse (MH)

Treffen: mittwochs, 18.15–19.45 Uhr, Pinguine, 9. –11. Klasse (MH)

Treffen: mittwochs, 15–16 Uhr, Löwen und Bisons, 3. + 4. Klasse (KK)

Treffen: mittwochs, 16.15–17.15 Uhr, Faultiere, 5. + 6. Klasse (KK)

Treffen: donnerstags, 17–18.30 Uhr, Maulwürfe, 5. + 6. Klasse (MH)

Treffen: donnerstags, Pfadi-AG, (KK)

Ort: *Markushaus* (MH); *Kinderklub* (KK), Oberdorfstr. 1

Kontakt: Maja Rey | HD 372634 | info@vcp-hd.de

Sonstige Kreise

Besuchsdienstkreis

Treffen: wegen Corona bis auf Weiteres ausgesetzt

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: über das Sekretariat

Bibelkreis, international

Treffen: freitags, 17 Uhr

Ort: *Christuskirche*

Kontakt: Sigrid Zweggart-Pérez | 0176 5208502 | sigrid.zweggart-perez@ekihd.de

Bibelgespräch, ökumenisch

Treffen: dienstags, 17 Uhr, monatlich

Ort: Pfarrbüro *St. Michael*

Kontakt: Georg Haas | HD 24420

Kontakt: Hans Kammerer | HD 782967

Bummelpause

Treffen: donnerstags, 10–11 Uhr

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Marianne Schneider | HD 26278

Dienstagsrunde

Treffen: am zweiten Dienstag des Monats, ab 19 bis circa 21 Uhr (in den Ferien nach Absprache)

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Ingeborg Herion | HD 602115 | iun.herion@t-online.de

Gesprächskreis am Morgen

Treffen: wegen Corona bis auf Weiteres ausgesetzt

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Monika Lutzius-Feigk | HD 316548 | mfeigk@yahoo.de

Termine: nach Absprache

Gesprächskreis *Glaubhaft zweifeln*

Treffen: regelmäßig nach Absprache

Ort: *zurzeit online*

Kontakt: über das Sekretariat

Haltestelle Christuskirche

Treffen: sonntags, 18 Uhr, zweimonatlich

Ort: *Christuskirche*

Vorbereitung:

donnerstags, zweimal jeden zweiten Monat, 19.30–21 Uhr

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Martin Bienwald | HD 29820 | martin.bienwald@gmx.de

Hauskreis

Treffen: donnerstags, 20 Uhr, Videokonferenz

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: Tobias Bade | HD 6511974 | tobias.bade@kbz.ekiba.de

Hauskreis, ökumenischer

Treffen: montags alle 4 bis 6 Wochen, in der Regel im Anschluss an das *Taizégebet*

Ort: *St. Michael*

Kontakt: Sabine Heim | HD 334965 | oekumene@t-online.de

Heidelberger Frühstückstreff

Treffen: wegen Corona bis auf Weiteres ausgesetzt

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: info@fruehstueckstreff-hd.de

Meditativer Tanz

Treffen: samstags, einmal im Monat

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Silke Vogler | HD 374286

Termine: nach Absprache

NächstenMahl

Treffen: samstags, 12–13.30 Uhr, monatlich

Ort: *Markushaus*

Kontakt: Edeltraud Zacharias | HD 374210 | zacharias11@hotmail.com

Termine: 22.05., 26.06., 24.07.

Ökumenisches Senioren-Café

Treffen: wegen Corona bis auf Weiteres ausgesetzt

Ort: *Markushaus*

Kontakt: über das Sekretariat

Termine: nach Absprache

Seniorenkreis

Treffen: wegen Corona bis auf Weiteres ausgesetzt

Ort: *Haus der Christuskirche*

Kontakt: über das Sekretariat

Termine: nach Absprache

Kirchenmusik

Gerhard Luchterhandt

Tel.: 716860,
gerhard.luchterhandt@web.de

Christoph Bornheimer

mail@christoph-bornheimer.de

Kindergärten

Frieda-Busch-Kindergarten

Marianne Friz
Vangerowstr. 3, 69115 Heidelberg
Tel.: 28838
kita.luthergemeinde@ekihd.de

Fröbel-Kindergarten

Helena Boldt
Zähringerstr. 26, 69115 Heidelberg
Tel.: 20595
kita.christusgemeinde@ekihd.de

Vereine

Evangelischer Diakonieverein der Christuskirche Heidelberg e.V.

Zähringerstr. 26, 69115 Heidelberg
clm.heidelberg@kbz.ekiba.de

Förderverein zur Erhaltung der Christuskirche Heidelberg e.V.

Zähringerstr. 26, 69115 Heidelberg
clm.heidelberg@kbz.ekiba.de

Freunde der Walcker-Orgel Christuskirche Heidelberg e.V.

Zähringerstr. 26, 69115 Heidelberg
clm.heidelberg@kbz.ekiba.de

Lutherverein Heidelberg e.V.

Fehrentzstr. 10, 69115 Heidelberg
Tel.: 656518, Fax: 6553869
lutherverein@gmx.de

Markusverein e.V.

Rheinstr. 29/1, 69126 Heidelberg
sibylle.holzwarth-weiss@kbz.ekiba.de

Hilfsangebote

Nachbarschaftshilfe Heidelberg-Mitte

Ismene Schmidt
Galileistr. 25 (Bahnhof)
Tel.: 26456, info@nbh-mitte.de
Öffnungszeiten: Mi 11–12 Uhr und
Do 17–18 Uhr

Diakonisches Werk Heidelberg

Tel.: 53750
diakonie@dwhd.de

Diakoniestation

Tel.: 4379299, Fax: 4379298
diakoniestation@dwhd.de

Telefonseelsorge (gebührenfrei)

0800 11101-11 oder 11102-22

Telefonbotschaft

Gottes Wort für jeden Tag
Tel.: 21888

Spendenkonten

Evangelische Kirchengemeinde Christuskirche Heidelberg

BIC: GENODE6 1HD1
IBAN: DE82 6729 0000 0029 2028 00

Evangelischer Diakonieverein

BIC: GENODE6 1HD1
IBAN: DE65 6729 0000 0029 9273 08

Nachbarschaftshilfe Heidelberg- Mitte

Zweckgebundene Spenden bitte über
das Konto der Christuskirche:
BIC: GENODE6 1HD1
IBAN: DE82 6729 0000 0029 2028 00

Förderverein zur Erhaltung der Christuskirche

BIC: GENODE6 1HD1
IBAN: DE78 6729 0000 0042 4748 00

Freunde der Walcker-Orgel

BIC: GENODE6 1HD1
IBAN: DE16 6729 0000 0045 6612 02

Lutherverein Heidelberg

BIC: SOLADES 1HDB
IBAN: DE46 6725 0020 0000 0202 30

Markusverein

BIC: SOLADES 1HDB
IBAN: DE42 6725 0020 0001 9022 96

Impressum

Herausgeber Ältestenkreis der *Christus-Luther-Markus-Gemeinde* Heidelberg

Redaktionskreis Tobias Bade, Mathis Goseberg, Hans-Christoph Meier, Parvin Niroomand,
Christine Theiß (ViSdP), Bernd Weidmann, Gerdi Zeis, Sigrid Zweygart-Pérez

Freie Mitarbeit Jürgen Hotz (Karikaturen), Christoph Strohm, Edeltraud Zacharias

Layout Tanja Klein, Gerdi Zeis

Anschrift der Redaktion Zähringerstr. 26, 69115 Heidelberg,
clm.heidelberg@kbz.ekiba.de

Druck Gemeindebriefdruckerei, Groß Oesingen

Ausgabe Nr. 8

Auflage 3.000 Stück

Titelseite E. Grabowski © Gemeindebriefdruckerei.de

Rückseite Diakonisches Werk Baden

Die veröffentlichten Daten dienen ausschließlich der gemeinde-
internen Verwendung; eine missbräuchliche Nutzung, etwa zu Werbezwecken, ist
ausdrücklich untersagt.

Unser Gemeindebrief im Internet: <https://clm.ekihd.de/>

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 21.06.2021

Der neue Brief erscheint voraussichtlich Anfang August 2021



G B D

www.blaue-engel.de/uz195

Dieses Produkt trägt
das blaue Engel-Symbol
für Umwelttechnik

www.Gemeindebriefdruckerei.de

Buchstabensalat zu Pfingsten

Pfingsten ist das Fest der Überraschung und der Freude. Die Traurigkeit wird von der Begeisterung vertrieben. Ein großes Durcheinander und Kreativität entstehen. Dieses Rätsel gibt einen Eindruck davon.

Suche die versteckten Wörter und kreuze sie ein:

N	E	R	E	O	H	C	Z	U	N	G	E	N
W	E	R	T	Z	A	I	O	P	U	L	S	N
E	R	F	T	Z	G	H	E	H	D	C	C	M
Q	P	F	I	N	G	S	T	E	N	M	H	I
A	Y	X	S	E	R	P	R	I	T	Z	O	E
V	J	W	I	N	D	R	K	L	I	L	F	R
J	W	U	C	V	B	A	D	I	W	F	G	S
E	D	N	H	N	O	C	F	G	E	I	S	T
R	F	D	E	R	F	H	N	O	P	G	L	A
U	R	E	J	R	J	E	S	U	S	A	W	U
S	T	R	E	E	F	N	H	D	U	N	I	N
A	U	U	B	F	G	H	U	C	G	B	L	T
L	D	Z	N	E	Ö	J	H	I	M	M	E	L
E	L	E	R	U	U	N	A	T	W	A	S	P
M	B	D	E	E	C	V	U	R	E	S	D	I
U	A	W	B	R	A	U	S	E	N	V	B	O

Brausen
 erstaunt
 Feuer
 Freude
 Geist
 Haus
 heilig
 Himmel
 hoeren
 Jerusalem
 Jesus
 Ochse
 Pfingsten
 Sprachen
 Wind
 Wunder
 Zungen

Tobias Bade

Dranbleiben!



Woche der Diakonie 2021

www.diakonie-baden.de